Sonntag, den 7. Februar 1937

Nr. 38 Jahrgang 15

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 25 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Volkswille für Oberschlesien

Schriftleitung und Geschäftsstellen:
Lodz, Petrikauer Straße 109
Telephon 136-90 — Postscheck-Konto 600-844
Kattowitz, Plebiscytowa 35; Bielitz, Republikanska 4, Tel. 1294

Volksstimme Bielitz-Biala u. Umgebung

2,4 Milliarden Zl. Vierjahresinvestitionen

Schaffung eines zentralen Industriebezirks zwischen den Flüssen San und Weichsel

Die Regierung ist vor den Sejm mit einem großen Investitionsplan getreten. Dieser wurde vom Finanzminister Kwiatkowski im Sejmausschuß in großen Umrissen geschildert.

Der im Juni v. J. verkündete Investitions-Vierjahresplan sah die Verausgabung von etwa 1650 bis 1800 Millionen Zloty vor. Diese Summe sollte in dem vierjährigen Zeitabschnitt vom 1. Juli 1936 bis zum 30. Juni 1942 wie folgt verwendet werden: im ersten Jahre 340 Millionen, im zweiten — 400 Millionen, im dritten — 470 Millionen und im vierten Jahre — 590 Millionen Zloty, zusammen also 1800 Millionen Zloty.

Für die geplanten Vierjahresinvestitionen sollen jetzt zumindest 2400 Millionen Zloty aufgebracht werden, da man erwarten könne, daß die finanzielle Lage im Jahre 1937 nicht schlechter sein werde, wie in den Jahren 1934 oder 1935.

Als Maximum der Möglichkeiten, damit der Investitionsplan den Geldmarkt nicht zu sehr auspumpt, gibt der Finanzminister an: a) Anleihen des festen Geldmarktes 150 Millionen Zloty, b) Geldliche Eingänge aus der Frankenanleihe 136 Millionen Zloty, c) Die Staatsbanken aus eigenen Mitteln 10 Millionen Zloty, d) Schatzscheine, mittel- und kurzfristige Kredite 150 Millionen Zloty, e) Einkünfte des Arbeitsfonds für Investitionen 40 Millionen Zloty, zusammen 486 Millionen Zloty.

Diese Summen sind laut Plan mit den bisherigen planmäßigen Arbeiten wie folgt belastet: a) Ausbau der Eisenbahnlinie Schlesien—Gdingen 22 Millionen Zloty, b) Zuwendungen für den Landesverteidigungsfonds aus der Frankenanleihe 100 Millionen Zloty, zusammen 222 Millionen Zloty.

Von der Gesamtsumme 486 Millionen Zloty verbleiben somit nach Abrechnung der 222 Millionen Zloty 264 Millionen Zloty für weitere Investitionen, also diejenige Summe, die im Gesetzentwurf über „Investitionen aus staatlichen Mitteln im Jahre 1937" vorgesehen sind.

Die Gesamtsumme, die im Jahre 1937 für Investitionen aufgebracht werden können, wird sich auf 800 Millionen Zloty beziffern, da außer den außerordentlichen Investitionen im ordentlichen Haushalt noch 175 Millionen Zloty, die aus ausländischen Warenkrediten und aus flüssig gemachten Beträgen stammen, für Investitionen vorgesehen sind.

In den vorhergehenden 12 Jahren, also seit 1924, betrug die Gesamtsumme der Investitionen einschließlich der Heeresinvestitionen über 6 Milliarden Zloty bei einer Gesamtsumme des staatlichen Budgets von rund 30 Milliarden Zloty. Diese Aufwände für Investitionen wurden nicht immer rationell verwendet, denn sie haben, nach Ansicht des Finanzministers Kwiatkowski, wohl Lösungen auf Einzelgebieten gebracht, aber keine großen und grundsätzlichen Probleme, die das Interesse der Allgemeinheit betreffen, wurden in Angriff genommen.

Die Regierung ist bestrebt, die möglichst schnelle Stärkung der Verteidigungskraft, die auf einen neuen technischen, produktions- und verkehrstechnischen Stand gebracht werden muß, herbeizuführen.

Es müsse eine systematische Industrialisierung des Landes erfolgen, wobei gleichzeitig die Möglichkeiten für die Verarbeitung von Rohstoffen in Erzeugnisse höheren Wertes geschaffen werden müssen.

Schaffung eines zentralen Industriebezirks.

Als erste konkrete Forderung stellt der Minister die Schaffung und den Ausbau eines zentralen Industriebezirks auf. Wie vor Jahren für die wirtschaftlich-politischen Belange die Losung „Gdingen" lautete, so müsse jetzt die Losung „Zentralbezirk — Sandomierz" lauten.

Dieser Bezirk zwischen den Flüssen San und Weichsel stellt im wirtschaftlichen Programm eine größere Leere dar als die Ostgebiete. Er ist heute weder ländlich noch industriell, er hat kein ausgeprägtes wirtschaftliches Gesicht, obwohl er in Augenblicken der Gefahr, schon rein geographisch gesehen, das organisierte Zentrum der materiellen Verteidigung sein müßte. In ihm müßten neue Verkehrsknotenpunkte, neue Kraft- und Rohstoffquellen und Verarbeitungsmöglichkeiten für Rohstoffe geschaffen werden. Dieser Bezirk müßte ein Absatzgebiet für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse der Ostgebiete und die Rohstoffe und Halbfertigfabrikate der Westgebiete sowie der Energien der Wasserwerke und der Erdgase im Süden werden. Sämtliche Bemühungen um eine wirtschaftliche Belebung der Ostgebiete bleiben erfolglos, wenn zwischen dem Osten und Westen eine Leere gähnen wird, ein kraftloses Gebiet, gekennzeichnet durch Uebervölkerung und Elend.

Der Widerstand der polnischen Grenzen gegen einen auswärtigen Druck wird umso größer sein, je härter wirtschaftlich und organisationsmäßig das Zentralgebiet zwischen dem San und der Weichsel sein wird.

Das zweite Problem, das in Angriff genommen werden muß, ist die Beseitigung der strukturmäßigen Unterschiede, die unter dem Druck der Teilungsmächte in den einzelnen Gebieten entstanden sind.

1 Milliarde Zl. für Landesverteidigung

Die von der Regierung in den Sejm eingebrachte Vorlage über eine Dotation für den staatlichen Verteidigungsfonds sieht eine Zuwendung des Staatsfiskus für die Landesverteidigung in Höhe von einer Milliarde Zloty vor.

Kriegsminister Kasprzycki begründete vor dem Sejmausschuß diese außerordentliche Finanzvorlage mit den wachsenden Bedürfnissen der Armee und der Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der Wehrfähigkeit Polens im Hinblick auf die Rüstungen vieler Staaten.

Die geforderte Dotation von 1 Milliarde Zloty befriedige, nach Ansicht des Ministers, nur einen Teil der Bedürfnisse und sie könne nur eine Etappe auf dem Wege zur Sicherstellung der Mittel für die Armee sein.

Schwierigkeiten bei der Nichtintervention

London, 5. Februar. Das Londoner Nichtinterventionskomitee hat auf seine Rundfrage bereits die Antwort mehrerer dem Komitee angeschlossener Staaten betreffend der Einfuhr von Kriegsmaterial nach Spanien sowie die Ausdehnung der Kontrolle auch auf die Einreise von Freiwilligen erhalten. Es sind das die Staaten: England, Ungarn, Finnland, Norwegen, Schweden und Rußland. Die Antworten sind befriedigend. Einzig Rußland macht Vorbehalte, indem es vorschlägt, daß an der Küstenkontrolle alle Staaten teilnehmen sollen, die sich hierzu bereit erklären. Rußland wünsche seinerseits an der Küstenkontrolle teilzunehmen. Dieser Vorbehalt durchkreuzt die Pläne Englands, die die Zustimmung Deutschlands und Italiens fanden, nach welchen die Kontrolle nur von den Flotten Englands, Frankreichs, Deutschlands und Italiens durchgeführt werden soll.

Die Antwort der französischen Regierung ist noch nicht eingetroffen, doch glauben gutinformierte Kreise, daß Frankreich den Standpunkt einnehmen werde, daß bei einer Ausschaltung der russischen auch die deutsche Flotte von der Kontrolle ausgeschaltet werden sollte.

Die französische Regierung wünsche auch den Anschein zu vermeiden, daß bei der Kontrolle der Fünfmächtepakt angewendet werde, was bei Annahme des englischen Vorschlages nicht der Fall sein könnte.

Belgische Rückfrage in Berlin.

Die belgische Regierung hat bei der Reichsregierung über den genauen Sinn der Hitler-Erklärungen betreffend die belgische und holländische Neutralität angefragt. Die deutsche Regierung wies in ihrer Antwort auf das Memorandum des Reichskanzlers vom 30. März 1936 hin. Man hält aber dieses Memorandum für genau so wenig präzis wie die letzte Rede Hitlers. Außerdem scheint eine Unklarheit über den Begriff Neutralität zu bestehen. Belgien wünscht in demselben Sinne neutral zu werden, wie Holland und die skandinavischen Staaten, aber es will nicht zu seiner Neutralität aus der Vorkriegszeit zurückkehren.

Die Zusammenarbeit der Demokratien.

Die holländische Regierung hat die Regierungen der skandinavischen Staaten und weiter Belgien und Luxemburg zur Teilnahme an einer Ende Februar stattfindenden Konferenz eingeladen, die über die Festigung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen den Signataren des Abkommens von Oslo verhandeln wird.

Ein politischer Bankprozeß in London.

In London findet soeben ein Prozeß zwischen der Bank von Aegypten und der Bank von Italien in Addis Abeba statt. Bevor noch Italien Abessinien erobert hatte, besaß die Bank von Aegypten ein Konto bei der Bank von Abessinien. Heute will diese Einlage die Bank von Aegypten an die Bank von Italien nicht ausfolgen, da sie nicht als gesetzliche Nachfolgerin der Bank von Abessinien angesehen wird. Der Rechtsvertreter der Bank von Aegypten erklärte, die Eroberung Abessiniens sei vom Völkerbunde und von der britischen Regierung nicht anerkannt worden.

Englands Elendsgebiete.

Im englischen Unterhaus wurde ein Antrag eines Abgeordneten der Labour Party besprochen, der auf die bedauerliche soziale Lage im Industriegebiet von Lancashire hinweist und die Regierung auffordert, der dortigen Bevölkerung den notwendigen Lebensunterhalt zu gewähren. Ein Mitglied der Labour Party erklärte, daß in Lancashire allein 670 000 Personen vom Staat oder von der Oeffentlichkeit unterstützt werden müssen. Der Abgeordnete sprach über die erschreckend hohe Kindersterblichkeit in Lancashire. Der Vorstoß fand starken Anklang unter den Abgeordneten, und die Regierung entkam nur mit knapper Not einer Niederlage, da der Antrag mit nur 7 Stimmen Mehrheit (99:92) abgelehnt wurde.

Ein Kongreß des Adels.

In Stanislau hat ein Kongreß der Delegierten der Adelsnester dieser Wojewodschaft stattgefunden, der zwei Tage gedauert hat.

Der Kongreß wurde von Major Wroblewski und dem Richter Weiß organisiert und tagte im Offizierskasino beim Anteil des Wojewoden Paslawski. Es wurde ein Verbandsstatut des Verbandes des polnischen Adels für das Stanislauer Gebiet angenommen und die Errichtung einer Burse und Aussetzung von Stipendien für Adelskinder beschlossen. Auch wurde die Frage der Anwendung der Wappen erörtert.

Ein Adelskongreß, Wappenfragen — sind das nicht **Schritte, die einer gewollten Reaktion vorauseilen?**

Die Unfreiheit in Danzig.

Aus Danzig wird berichtet, daß der Herausgeber des unpolitischen Wochenblattes „Das kleine Blatt", Leon Grzenia, sowie dessen 70jähriger Vater von der politischen Polizei verhaftet wurden. Es wird ihnen zur Last gelegt, daß sie eine Zeitung herausgaben, die das verhängte „Danziger Volksblatt" ersetzen sollte. Im Zusammenhang damit konnte „Das kleine Blatt" in der letzten Woche nicht erscheinen.

Die Danziger Polizei verhaftete den Zentrumsführer, Pfarrer Dr. Stachnik. Damit befinden sich nun alle Führer der Danziger Oppositionsparteien hinter Schloß und Riegel. Verhaftet wurde auch der Mitarbeiter der **„Danziger Volkszeitung", Redakteur Arke.**

Eine Bilanz nach 4 Jahren Hitlerdiktatur.

Wie sich die soziale Lage des deutschen Arbeiters verschlechtert hat.

Die Lohnverhältnisse im Dritten Reich.

Nach seinem Machtantritt versprach der Nationalsozialismus dem deutschen Arbeiter, seine soziale Lage in zwei Etappen zu verbessern: Erstens sollte die Arbeitslosigkeit liquidiert werden unter Stabilität des Lebensniveaus der bisher beschäftigten Arbeiter und der ausdrücklichen Bestimmung, daß die Löhne nicht abgebaut und die Preise nicht gesteigert werden sollten. Zweitens sollte nach Eingliederung der Arbeitslosen in den Produktionsprozeß das Lohnniveau der Arbeiterklasse erhöht werden.

Was ist aus diesen Versprechungen des Nationalsozialismus an die deutsche Arbeiterschaft geworden? Nach den offiziellen Angaben ist die Zahl der beschäftigten Arbeiter von 12 518 000 1932 auf rund 16 Millionen bis Anfang 1936 gestiegen. Gleichzeitig stieg der Gesamtlohn von 26 Millarden im Jahre 1932 auf 31,773 Milliarden bis Ende 1935. Nach diesen amtlichen Ziffern wäre also, falls sie richtig wären, bei einer Erhöhung der Zahl der Arbeiter um reichlich 25 Prozent eine Erhöhung der Einkommen um knapp 20 Prozent erfolgt. Aber diese offiziellen amtlichen Zahlen sind ein glatter Schwindel. In Wirklichkeit ist in den ersten Jahren der Naziherrschaft bis Anfang 1936 das Gesamtlohnaufkommen der deutschen Arbeiter nicht von 26 auf 31 Milliarden gestiegen, sondern dem Nominalzuwachs an Einkommen steht zunächst einmal der Rückgang an Arbeitslosenunterstützung und die Erhöhung der Steuern und der Sozialversicherungsbeiträge gegenüber. Auf der Tagung der Reichswirtschaftskammer im August 1936 hat der Industrielle Dr. Wotschke festgestellt, daß jeder Arbeiter mindestens die folgenden Abzüge vom Lohn zu zahlen hat:

Pflichtbeiträge: Lohn-, Bürger-, Kirchensteuer, Krankenkassen-, Invaliden- und Arbeitslosenbeiträge	14,2 %
Offiziöse Belastung durch „DeutscheArbeitsfront" und „Nationalsozialistische Volkswohlfahrt"	1,9 %
Vereinspflichtbeiträge: Partei, Luftschutz, NS-Formationen, insbesondere auch für Familienangehörige	1,6 %
Zwangsbeiträge zu den staatlich anerkannten und gefördertenOrganisationen: Soldatenbund, Sport, Arbeitsdank	1,0 %
Besuch von Pflichtveranstaltungen	1,3 %
zusammen	20,0 %

Dabei fehlen allerdings die sogenannten „freiwilligen" Spenden für die Winterhilfe, die allsonntäglichen Sammlungen, der Abzeichenverkauf usw.

Zugleich aber ist die Zunahme des Gesamtlohneinkommens begleitet gewesen von einer ganz beträchtlichen Preiserhöhung gerade für die Gegenstände des täglichen Bedarfs. Die gesamten Lebensmittelpreise haben ein durchschnittliche Erhöhung um 25 Proz. erfahren. Allein diese Erhöhung bedeutet eine Erhöhung des gesamten Lebenshaltunginder' von 12,5 bis 15 Prozent für die deutsche Arbeiterschaft.

Weniger Lebensmittel, weniger Bekleidungsgegenstände, weniger Wohnraum.

Im Budget des deutschen Arbeiters fallen auf die drei Güter: Lebensmittel, Textilien und Wohnung ca. 90 Prozent sämtlicher Ausgaben. Die Versorgung mit diesen drei für den Massenbedarf wichtigsten Gütern ist unter dem Naziregime dauernd zurückgegangen. Nach den amtlichen Ziffern deckt die eigene deutsche Produktion nur vier Fünftel des deutschen Lebensmittelbedarfs. Gleichzeitig aber sind die Lebensmittelimporte wegen der Gesamtlage des deutschen Außenhandels auf der einen und wegen der Einführung der Rohstoffe für die Kriegsindustrie auf der anderen Seite auf etwa 25 Prozent der Zahlen der Konjunkturzeit zusammengeschrumppft. Die deutschen werktätigen Massen sind mit Lebensmitteln weit schlechter versorgt als je zuvor.

Ganz ähnlich liegt es auf dem Gebiet der Bekleidungsversorgung. Der Textilienimport steht unter den gleichen Hemmungen wie der Lebensmittelimport und die Qualität der Ersatzproduktion ist so, daß die Haltbarkeit der Stoffe nur ein Minimum der der wirklichen Textilstoffe beträgt.

In der Wohnungsfrage wird auch amtlich zugegeben, daß unter dem Naziregime in den vier Jahren der Wohnungsfehlbestand immer stärker gestiegen ist und daß heute noch 1½ Millionen Deutscher ohne eigene Wohnung sind. Gleichzeitig aber zeigt die amtliche Statistik, daß sich der Anteil der Wohnungen mit mehr als sieben Zimmern, der vor Hitler etwa 3 Prozent ausmachte, unter dem Naziregime infolge des Aufwandes der Nazibonzen verdoppelt hat, während der Anteil der Arbeiterwohnungen und der der kleineren Angestellten, der vor Hitler fast drei Fünftel der Produktion ausmachte, sich auf zwei Fünftel verringert hat.

Zusammenfassend darf man also aus amtlichen Quellen feststellen: die breiten Massen der deutschen Bevölkerung haben weniger Lebensmittel zu verzehren, sie werden schlechter bekleidet und für die gesamte Klasse vergrößert sich ständig die Wohnungsnot.

Beispiellose Ausbeutung.

Hand in Hand mit der Verschlechterung der Lebensmittelbelieferung, mit der weniger haltbarenBekleidungsausrüstung, mit dem abnehmenden Wohnraum geht eine Steigerung der Ausbeutung der Arbeiter, die bisher, zusammengedrängt in einen Zeitraum von vier Jahren, in der Geschichte des Kapitalismus nicht dagewesen ist.

Ueber die Steigerung der Arbeitszeit sagt der Wochenbericht des „Instituts für Konjunkturforschung" vom 16. 9. 1936: „Das Arbeitsvolumen ist noch stärker gestiegen als die Zahl der Beschäftigten. Die durchschnittliche Arbeitszeit betrug 1932 6, 9Stunden, 1935 dagegen 7,5 Stunden. Das gesamte Arbeitsvolumen eines Monats ist damit heute . . . um 46 Prozent höher als 1932." Also bei 46 Prozent mehr Arbeitsstunden erhält die deutsche Arbeiterschaft in realem Wert weniger als 1932. Dabei hat sich die Produktion je Arbeitsstunde folgendermaßen intensiviert: Sie betrug 1932: 123—126, sie erreichte 1933: 123—129 und sie hat 1935: 125—131 erreicht. 1936 ist eine weitere Steigerung eingetreten. Unter Berücksichtigung dieser Intensivitätssteigerung und einer 46prozentigen Steigerung des Arbeitsvolumens kann man auf Grund der amtlichen deutichen Ziffern feststellen, daß die deutsche Arbeiterklasse heute eine Mehrleistung von mehr als 50 Prozent für die forcierten Rüstungen Hitlers leistet, während die Versorgung des Volkes mit den notwendigsten Lebensgütern dauernd zurückgeht.

Kämpfe um Malaga.

Offensive der Aufständischen.

Die Offensive der aufständischen Truppen auf die südöstliche Hafenstadt Malaga wird fortgesetzt, trotzdem die Regierungstruppen erbitterten Widerstand entgegenstellen. Die nationalistischen Truppen konnten sich vorschieben. Die Versuche, Fuengirola, im Süden von Malaga, von Land aus zu nehmen, schlugen bisher fehl. Die bei Marbella an der Küste operierenden aufständischen Streitkräfte kämpfen jedoch weiterhin um den Besitz von Fuengirola.

Zwei Kreuzer der Aufständischen haben am Sonnabend, ebenso wie am Freitag, die Küste um Malaga herum beschossen. Die Straßen an der Küste wurden schwer beschädigt. Gleichzeitig wurden verschiedene Küstenorte beschossen.

Große Verluste der Deutschen vor Madrid

Madrid, 6. Februar. Die in der Umgebung von Las Rozas gefangen genommenen 30 aufständischen Soldaten erklärten, daß gegen 10 000 Mann deutscher Soldaten in den ersten Wochen des Monats Januar an der Madrider Front standen. Diese Soldaten trugen Uniformen der spanischen Fremdenlegion. Nach den heftigen Kämpfen, die sich an diesem Abschnitt abspielten, ist diese Truppe nunmehr auf die Stärke eines Regiments zusammengeschmolzen.

Todesurteil gegen deutschen Freiwilligen.

Aus Bilbao wird gemeldet: Baron Wolfgang Ludwig Eynaten, ein deutscher Mediziner, der in Francos Fremdenlegion gegen die legale Regierung kämpfte und von den baskischen Behörden zweimal abgeurteilt worden war, ist erschossen worden. Ein katholischer Priester überreichte ihm die Sterbesakramente. Im Besitze Eynatens fand man nicht nur Waffen, sondern auch zahlreiches gegen die baskische Regierung gerichtetes Propagandamaterial. Eynaten hat sich auch als Spion betätigt.

Ein deutscher Flieger, Gustav Schmidt, der Anfang Januar gefangen genommen wurde, wird in den nächsten Tagen abgeurteilt werden.

Die baskische Regierung setzt sich bekanntlich vorwiegend aus katholischen Nationalisten zusammen.

Delegierter der Internationale in Spanien

Aus Brüssel wird gemeldet, daß der Generalsekretär der belgischen sozialistischen Partei Jean Delvigne, als ständiger Delegierter der Sozialistischen Internationale sowie der Gewerkschaftsinternationale nach Spanien abgereist ist.

Ein katholisches Zeugnis für Franco.

Die französische katholische Tageszeitung „La Cro[illegible] („Das Kreuz"), der bestimmt keine Volksfront-Sym[illegible]thien nachgesagt werden können, bringt einen Ber[illegible] ihres Sonderkorrespondenten Victor Montserrat [illegible] Spanien, der wenig schmeichelhaft für die Aufständisch[illegible] ist. Er berichtet u. a. folgendes. Trotz Suchens h[illegible] er in keinem Gefängnis und in keinem Konzentration[illegible]lager des Gebietes, das von den Aufständischen beherr[illegible] werde, auch nur die Spur eines gefangenen Kämpfe[illegible] gefunden. Auf seine Fragen habe man ihm geantwor[illegible] daß man sie erschossen habe. Ein Phalangist habe be[illegible]tigt, daß man keine Gefangenen habe. Denn die Me[illegible]kamente seien knapp und teuer. Wozu solle man sie [illegible]nütz verwenden. Es spreche nichts dafür, den Verwu[illegible]deten behilflich zu sein .

Montserrat berichtet dann Einzelheiten. So sei[illegible] nach einem Kampf in Somosierra 50 Milizionäre in [illegible] Haus geflüchtet. Die Aufständischen hätten das Haus [illegible] Brand gesteckt und alle 50 seien ums Leben gekomme[illegible] In Burgos seien mehr als 2400, in Logrono mehr [illegible] 1000 Einwohner, die früher linken Organisationen [illegible]gehörten, hingerichtet worden. In einem Ort in [illegible]varra sei das Gefängnis von einer aufständischen Ab[illegible]lung gestürmt und sämtliche Häftlinge niedergeme[illegible] worden. Aehnlich sei es im Zentralgefängnis in Burg[illegible] gewesen. U. a. seien in Burgos der Gouverneur so[illegible] die beiden Abgeordneten Ravilla und Cuadrado erschoß[illegible] worden.

Norwegen verlangt Schadenersatz.

Oslo, 5. Februar. Der norwegische Geschäftst[illegible]ger in Valencia hat von der spanischen Regierung Sch[illegible]denersatz für die Beschießung eines norwegischen Da[illegible]pfers von der Luft aus, wobei vier norwegische Matro[illegible] ums Leben kamen, verlangt. Der spanische Außenmi[illegible]ster hat erklärt, daß er die Forderung erwägen wird.

Haussuchung in der Liga für Menschenrechte.

Wie aus Lemberg berichtet wird, wurde dort [illegible] Anordnung des Staatsanwalts eine Haussuchung [illegible] Lokal der Liga für Menschenrechte durchgeführt. Be[illegible]standet wurde die Korrespondenz und anderes Materi[illegible] der Liga.

Die letzte Bekenntnisschule in Stuttgart geschlossen.

Vom württembergischen Kultusministerium w[illegible] mitgeteilt, daß auf Grund des Rückgangs der Anmeld[illegible]gen für die katholische Schule die letzte Bekenntnisch[illegible] in Stuttgart geschlossen werde und nur noch die E[illegible]heitsschule bestehe. In letzter Zeit wurde der Druck [illegible] die Eltern darartig gesteigert, daß jeder fürchten mu[illegible] als Staatsfeind behandelt zu werden, der seine Kin[illegible] zur katholischen Bekenntnisschule anmeldet.

Aus Welt und Leben.

Neuer Filmtriumph Elisabeth Bergne[illegible]

Im Rahmen einer Gala-Vorstellung zu wohltätig[illegible] Zwecken ging in dem großen Kino „London-Pavillo[illegible] die Uraufführung des neuen Elisabeth Bergner-Fil[illegible] „Der träumende Mund" vor sich. Es war eines [illegible] größten gesellschaftlichen Ereignisse der Saison, zum [illegible] Königin Mary zum ersten Male seit dem Tode ihres G[illegible]mahls wieder in der Oeffentlichkeit erschien und der Vo[illegible]stellung beiwohnte.

Fast die gesamte englische Hocharistokratie war [illegible] der Vorstellung zugegen, die einen Ueberschuß von 50[illegible] Pfund für den Wohltätigkeitsfonds ergab. Nach [illegible] Vorstellung ließ sich Königin Mary Elisabeth Bergn[illegible] ihren Gatten Dr. Paul Czinner und den Hersteller [illegible] Films, Max Schach, vorstellen. Königin Mary begl[illegible]wünschte Elisabeth Bergner lebhaft zu ihrer Leistung u[illegible] sagte der Künstlerin, der Film hätte ihr ungemein [illegible]fallen. Auch der Innenminister Sir John Simon w[illegible] zugegen. Elisabeth Bergner blieb ihrer Gewohnh[illegible] treu, während der Vorführung des Films nicht im Sa[illegible] anwesend zu sein. Solange der Film lief, saß sie w[illegible]tend in einem der Direktionsbüros des Theaters.

Jagd auf sibirische Wölfe in Mittelengland.

In Mittelengland fand dieser Tage eine interessa[illegible] Jagd auf drei sibirische Wölfe statt, die aus dem Or[illegible] der Zoologischen Garten entwichen. Zwei Wölfe wurd[illegible] bald zur Strecke gebracht, der dritte hielt sich aber la[illegible] verborgen. Die Bevölkerung dieser Bezirke, wo der le[illegible] Wolf vor 200 Jahren erlegt worden ist, war durch [illegible] Anwesenheit dieser Raubtiere in Unruhe versetzt word[illegible]

Richard Hauptmanns Anwalt im Irrenhaus.

Der bekannte Advokat des hingerichteten Entführ[illegible] des Lindberghkindes Edward Railly wurde in die Irre[illegible]anstalt nach Brooklyn gebracht. Seit der Hinrichtu[illegible] seines Klienten litt Railly ständig unter einer sich imm[illegible] mehr verschlimmernden Neurasthenie, die sich in ein[illegible] Tobsuchtsanfall auswirkte.

Rüstet zur Parteiakademie!

Anläßlich des 15jährigen Bestehens der DSAP.

Sonntag, den 14. Februar, findet nachmittags 2.30 Uhr in Lodz im Sängerhause eine feierliche Versammlung der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens statt — aus Anlaß des 15jährigen Bestehens der Partei in Mittelpolen.

Wie die Vertrauensmänner der Partei berichten, wird dieser Versammlung seitens der deutschen Arbeiterschaft großes Interesse entgegengebracht. Es ist das auch ganz natürlich. Seit der Hitlerwelle, die auch das Deutschtum bei uns zu überfluten drohte, sind nun vier Jahre vergangen. In diesen vier Jahren hat man die DSAP in den Versammlungen der Hitlerianer und in der Hitlerpresse vielfach totgesagt. Man benutzte jede, wenn auch noch so unpassende Gelegenheit, um vom Verschwinden der Marxisten, also der DSAP, zu lügen. Als Beweise dieses Niederganges benutzte man die mehr oder weniger freiwilligen Austritte von Konjunkturrittern und ihren Anhängern aus der Partei, und schließlich auch die taktvolle, von Rücksicht auf die Gesamtlage der Deutschen in Polen getragene Kampfesweise der Partei gegen das Nazitum.

Es sind aber nun vier Jahre verstrichen und sie genügten, um vielen die Augen darüber zu öffnen, daß der sogenannte „nationale Sozialismus" ein großer Betrug an der Arbeiterschaft und am deutschen Volke ist. Noch sind die Nazis an der Macht in Deutschland, aber die Geheimbundprozesse in Oberschlesien, die Versklavung der Werktätigen, Lohnrückgang, Teuerung und Lebensmittelknappheit, verbunden mit dem Gestaporegime, den Konzentrationslagern in Deutschland, haben ihre Wirkung auf den rechtdenkenden deutschen Werktätigen nicht verfehlt.

Heute dürfen wir mit Recht sagen, daß nach einer kurzen Lebensdauer von wenigen Jahren der größte Schreihals des Hitlerismus in Polen, die Jungdeutsche Partei, von der Oberfläche verschwunden ist. Verblieben ist eigentlich nur der traditionelle Vertreter der Reaktion, der bürgerliche „Volksverband". Nach wie vor heißt es im Ideenkampfe: Hier Sozialisten und dort Bürgertum!

Die totgesagten Marxisten leben und sie werden das reaktionäre kapitalistische Bürgertum überleben. Sie haben 15 Jahre treu für die deutschen Werktätigen gewirkt und was sie leisteten, war nicht allein praktische Tagesarbeit, sondern ein Wirken für die Zukunft.

Bei der Parteigründung hieß es: **„Wir wollen uns zum Sozialismus entwickeln". Das hat die Partei erfüllt und an dem Erfüllten wird sie festhalten.**

Die Parteiakademie wird durch Gesang und Musik ein feierliches Gepräge erhalten. Insbesondere aber wird sie sich auszeichnen durch die Teilnahme des Vertreters der Internationale und der deutschen Sozialisten in der Tschechoslowakei Genossen Eugen de Witte, durch die Teilnahme der Genossen Niedzialkowski, und Barlicki von der PPS, Szczerkowski von der Zentralkommission der Gewerkschaften, des Genossen Erlich vom „Bund" sowie des Genossen Kowoll aus Kattowitz.

Es gilt in dieser feierlichen Versammlung den Zusammenschluß der deutschen Werktätigen zu bekunden, den Kampf um die Befreiung des arbeitenden Volkes weiter zu tragen.

Darum deutsche Werktätige, alle auf zur Parteiakademie am 14. Februar!

Versieht Euch rechtzeitig mit Einlaßkarten in den Ortsgruppen und im Parteibüro, Petrikauer 109.

Ueber 1000 Arbeiter im Hungerstreik.

Verschärfung der Lage in der Widzewer Manufaktur.

Vor drei Tagen sind die Arbeiter der sogenannten ägyptischen und amerikanischen Spinnerei der Widzewer Manufaktur in den Streik getreten, wobei sie die Fabrik besetzt halten. Der Streik geht bekanntlich darum, daß die Arbeiter für die Verarbeitung von Kotonin einen 15prozentigen Lohnzuschlag verlangten. Im Verlaufe der eingeleiteten Verhandlungen gingen die Arbeiter mit ihrer Forderung auf 13 Prozent zurück, während die Fabrikleitung aber nur 7½ Prozent geben wollte. Die Zahl der Streikenden wurde mit jedem Tage größer und erreichte gestern 1000 Personen. Die in der Fabrik befindlichen Arbeiter erklärten nun gestern den Hungerstreik und lehnen die Annahme von Lebensmitteln ab.

Angesichts dieser Verschärfung der Lage haben die Arbeiter der übrigen Abteilungen der Widzewer Manufaktur erklärt, daß sie am Montag gleichfalls die Arbeit niederlegen werden, falls der Konflikt bis dahin nicht beigelegt sein wird.

Hungerstreik in den Krankenhäusern in Lodz

zur Unterstützung der Streikenden in Kochanowka.

Der neue in der Irrenheilanstalt in Kochanowka zwischen den Angestellten und der Anstaltsleitung ausgebrochene Konflikt wegen Nichteinhaltung des Versprechens in Sachen der Einführung des 8stündigen Arbeitstages hat bekanntlich bereits zum Hungerstreik der Angestellten dieser Anstalt geführt. Infolge der Weigerung, Nahrung zu sich zu nehmen, traten bereits Fälle ein, daß Streikende infolge Erschöpfung zusammenbrachen.

Um die Aktion der Angestellten in Kochanowka zu unterstützen, traten gestern früh auch die Angestellten der anderen Krankenhäuser in Lodz, mit Ausnahme des Annemarien-Krankenhauses, in den Hungerstreik.

Gestern mittag erschien in Kochanowka der Arbeitsinspektor und teilte den Streikenden mit, daß am Montag eine Konferenz zwischen den Angestellten und der Anstaltsleitung im Beisein des Kreisstarosten Makowski stattfinden werde, wobei versucht werden soll, den Konflikt beizulegen. Der Arbeitsinspektor forderte hierbei die Angestellten auf, die Okkupation der Irrenheilanstalt aufzugeben und auch den Hungerstreik abzubrechen. Angesichts dieser Mitteilung hielten die Streikenden sofort eine Versammlung ab und beschlossen, dem Vorschlag des Inspektors stattzugeben und das Anstaltsgebäude zu räumen . Jedoch werden die Angestellten während ihrer Arbeit auch weiterhin keine Nahrung annehmen.

Der Hungerstreik in den übrigen Lodzer Krankenhäusern wurde gestern konsequent durchgeführt. In den Nachmittagsstunden erschien eine Abordnung der Angestellten der Lodzer Krankenhäuser in Kochanowka und machte den dortigen Angestellten Mitteilung von ihrer Unterstützungsaktion.

Beilegung eines Okkupationsstreiks.

In der Weberei von Lipszyc, Kopernikstraße 55, ist es, wie berichtet, zu einem scharfen Konflikt gekommen, weil die Arbeiter den Fabrikleiter aus der Fabrik hinauswarfen. Der Konflikt ist gestern insofern beigelegt worden, als sich die Arbeiter bei der Fabrikleitung entschuldigten, während die weiteren strittigen Fragen auf einer Konferenz beim Arbeitsinspektor geregelt werden sollen. Die Arbeiter brachen daraufhin den Streik ab.

In der Strumpffabrik von Rozenfeld, Pomorska 72, sind die Arbeiter wegen Nichteinhaltung des Lohntarifs in den Okkupationsstreik getreten. Eine gestern im Arbeitsinspektorat stattgefundene Konferenz zeitigte kein Ergebnis, so daß der Streik andauert.

Ein widerspänstiger Unternehmer.

Ein nicht alltäglicher Konflikt zwischen den Arbeitnehmern und dem Arbeitgeber ist in der Firma Goralski, Pomorska 38, zu verzeichnen. In der Fabrik hatte sich nämlich die Regel eingebürgert, daß die Arbeiter statt der Mindestzahl von sechs Tüchern täglich, zumeist 7 Tücher fertigstellten, aber nur für sechs bezahlt erhielten. Als die Arbeiter von der Fabrikleitung Bezahlung für diese Mehrleistung verlangten, wurde ihnen erklärt, daß sie diesen Unterschied nach Beendigung der Saison nachgezahlt erhalten würden. Dieses Versprechen hat aber die Fabrikleitung nicht eingehalten, weshalb sich die Arbeiter an den Arbeitsinspektor wandten. Auf der Konferenz im Arbeitsinspektorat erklärte der Vertreter der Fabrikleitung zur Ueberraschung der Arbeiter, daß ihm von einer solchen Mehrleistung nichts bekannt sei, und wenn diese tatsächlich erfolgte, dann fehlten der Firma eben 1500 Tücher. Angesichts dieser Erklärung wurde die Polizei in Kenntnis gesetzt, die eine Untersuchung einleitete. Die polizeiliche Untersuchung ergab jedoch, daß die Firmenleitung von der Mehrleistung sehr gut wußte, da die Arbeiter jedes über die Norm fertiggestellte Tuch einschreiben ließen. Angesichts dieser Feststellung wurde auf Verlangen des Arbeiterverbandes eine neue Konferenz im Arbeitsinspektorat einberufen, auf der aber gleichfalls eine Einigung nicht erzielt werden konnte. Die Angelegenheit wurde daher dem Strafreferat überwiesen. Außerdem sind die Arbeiter um Zahlung für die Mehrleistung beim Arbeitsgericht klagbar geworden.

Die Schornsteinfeger in Verteidigung ihrer Rechte.

Von den Regierungsstellen wird gegenwärtig ein Plan erwogen, das bisherige System des Schornsteinfegens zu ändern. Und zwar soll diese Arbeit in Orten, wo dies aus technischen Gründen erforderlich erscheint, von der Feuerwehr geleistet werden. Die Schornsteinfeger sehen sich durch diesen Plan in ihrer Existenz bedroht und sind bestrebt, den Plan nicht zur Durchführung kommen zu lassen. Die Schornsteinfegerorganisationen sind in dieser Angelegenheit bereits bei den Regierungsstellen vorstellig geworden.

Lodzer Tageschronik.

Eine Textilausstellung in Lodz.

Seit einiger Zeit wird in unserer Stadt ein Plan der Einrichtung einer Ausstellung der Textilindustrie erörtert. Wie wir nun erfahren, hat der Wojewode für Dienstag, den 9. Februar, in dieser Angelegenheit eine Konferenz einberufen, an der etwa 60 Personen teilnehmen sollen. Das Referat hat Ingenieur Mikulski aus Warschau übernommen. Nach der Konferenz soll eine Aussprache der Vertreter der Textilindustrie und der Behörden stattfinden. Die Vertreter der Stadt werden sich über die technischen Möglichkeiten, wie die Bereitstellung eines Terrains für den Bau der Ausstellungspavillons, Sicherung einer guten Zufahrt, sowie über die Möglichkeit der Unterbringung der Zureisenden auszusprechen haben. Die Zahl der zu erwartenden auswärtigen Besucher der Ausstellung wird auf etwa hunderttausend geschätzt.

Deutsches Theater „Thalia"

„Heute „Lieber reich — aber glücklich"

Manche wissen es allerdings schon, daß „Lieber reich — aber glücklich" eine Komödie ist, wie sie in ihrer Lustigkeit kaum von einer anderen überboten werden kann. Vielen scheint das aber noch nicht recht zur Kenntnis gekommen sein und darum sei denen hier gesagt:

„Lieber reich — aber glücklich" ist ein toller Wirbel ausgelassenster Fröhlichkeit, ein unversiegbarer Quell des Lachens, ein Trommelfeuer des Humors, das auch den größten Miesmacher zum Kapitulieren bringt. Kurz: eine ganz große Komödie!

Ein auserlesener Darstellerstab mit Richard Zerbe, Wally Zerfaß an der Spitze — ein schmissiges Orchester unter Führung von Gerd Elstermann — feine zarte Melodien neben feurigen, ins Blut gehenden Schlagerliedern — über allem aber als Krönung des ganzen ein ganz brillanter, ein fabelhafter Humor!

Heute also um 6 Uhr nachmittags im „Thalia"-Theater. Karten von 50 Gr. bis 2.50 Zl. ab 11 Uhr vormittags an der Theaterkasse im „Sängerhaus".

Die Partei-Akademie

der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei

(Bezirk Mittelpolen)

aus Anlaß des 15 jährigen Bestehens

findet in Lodz am **14. Februar** im Sängerhause statt.

Beginn pünktlich um 2.30 Uhr.

Ansprachen halten:

Emil Zerbe, Parteivorsitzender der DSAP

Eugen de Witte, Stellvertretender Vorsitzender der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik, Vorsitzender der deutschen sozialistischen Parlamentsfraktion

M. Niedzialkowski, führendes Mitglied der PPS., Chefredakteur des „Robotnik"

N. Barlicki, führendes Mitglied der PPS., gewählt zum Stadtpräsidenten von Lodz.

H. Erlich, Vorsitzender der jüdischen sozialistischen Partei „Bund"

Johann Kowoll, führendes Mitglied unserer schlesischen Parteibezirke

Den Konzertteil bestreiten: Die **vereinigten Chöre** der DSAP. und **großes Orchester** des Vereins „Stella"

Die Grippeepidemie geht zurück.

Die Befürchtungen, daß der Witterungsumschlag eine weitere Steigerung der Grippeepidemie in Lodz zur Folge haben wird, haben sich glücklicherweise nicht bewahrheitet. In den letzten Tagen ist sogar ein merklicher Rückgang der Grippe zu verzeichnen gewesen. Als recht gefährliche Erscheinung wird die Tatsache verzeichnet, daß zahlreiche Fälle von Grippeerkrankungen zu Komplikationen führen, indem Lungenkrankheiten, Blutstürze usw. eintreten.

—

Koksmangel in Lodz.

Der vor einigen Tagen in Lodz eingetretene Koksmangel ist weiterhin zu verzeichnen. Die Folge davon ist, daß die Händler die Preise für Koks bereits merklich in die Höhe geschraubt haben. Es werden sogar bereits Preise von 8.50 für 100 Kilo Koks gefordert. Die Verwaltungsbehörden sind aber energisch bemüht, der Preisspekulation Einhalt zu gebieten.

Strafen für Verletzung der Verkehrsvorschriften.

Die Starosteibehörde hat in den letzten Tagen eine Generalkontrolle des Wagenverkehrs in den Straßen der Stadt durchgeführt. Wie notwendig diese Kontrolle war, beweist der Umstand, daß jetzt wieder über 50 Fuhrleute und Droschkenkutscher wegen gröberer Vergehen gegen die Verkehrsvorschriften zur Verantwortung gezogen wuden. Das Starosteigericht verurteilte die Betreffenden zu Geldstrafen in Höhe von 10 bis 20 Zloty.

Unfall bei der Arbeit.

Beim Aufladen von Eis neben einem Teich an der Obywatelskastraße wurde der 38jährige Arbeiter Marcin Kwiatkowski, wohnhaft Trembacka 44, von einem herabstürzenden großen Stück Eis getroffen. Kwiatkowski erlitt einen Armbruch und mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

In der Fabrik der Industriewerke von Scheibler und Grohmann in der Emilienstraße erlitt gestern der Arbeiter Eugeniusz Stangreciak, wohnhaft Emilienstraße 25, einen Unfall, indem er einen Beinbruch erlitt. Die Rettungsbereitschaft erwies dem Verunglückten Hilfe

Ueberfall.

In der Kowienskastraße wurde die aus der Fabrik heimkehrende Arbeiterin Helena Kulawczyk, wohnhaft Grodzienska 16, von zwei Strolchen überfallen, die ihr verschiedene Verletzungen beibrachten. Zu der Ueberfallenen wurde die Rettungsbereitschaft gerufen, die sie nach Hause brachte. Wahrscheinlich wollten die Räuber der Frau den in der Fabrik erhaltenen Wochenlohn rauben.

Ueberfahren.

In der Brzezinskastraße geriet die 51jährige Jozefa Biedrowska, wohnhaft Boczna 23, durch eigene Unvorsichtigkeit unter einen Wagen. Sie erlitt einen Unterschenkelbruch und mußte einem Krankenhaus zugeführt werden.

Selbstmordversuch.

Die 18jährige Leokadia Bednarek, wohnhaft Konina 60, trank in selbstmörderischer Absicht Jod. Das lebensmüde Mädchen wurde von der Rettungsbereitschaft in ein Krankenhaus übergeführt. Liebeskummer war die Ursache dieser Verzweiflungstat.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Großer Fabrikbrand in Lodz.

Das Fabrikgebäude der Firmen Lorenz und Hauk sowie Mitminger und Danielak in Flammen. — 300 000 Zloty Brandschaden. — 200 Arbeiter verloren ihre Arbeit

Die Feuerwehrzentrale wurde gestern früh 4.25 Uhr von einem gefährlichen Brande in Kenntnis gesetzt, der in dem Fabrikgebäude Sienkiewiczstraße 113, dessen Besitzer Ludwig Hauk ist, ausgebrochen war. An die Brandstelle wurden sofort die Löschabteilungen Nr. 5 und 7 entsandt. Als die Feuerwehr am Orte eintraf, schlugen aus den Fenstern des zweiten Stockwerkes des dreistöckigen Fabrikgebäudes bereits helle Flammen hervor. Das Feuer griff nach kurzer Zeit auf das dritte Stockwerk über und drohte auch auf das nebenanstehende Gebäude der Spinnerei und Weberei überzuspringen.

Angesichts der drohenden Gefahr wurden noch die 9. und 3. Löschabteilungen sowie die Fabrikzüge Nr. 10 und 16 zu Hilfe gerufen . Die im Inneren des brennenden Fabrikgebäudes arbeitenden Feuerwehrmänner mußten Gasmasken anlegen, da sie es ohne Schutz in dem beißenden Rauch nicht aushalten konnten. Die Löschaktion war vor allem darauf berechnet, ein Uebergreifen des Brandes auf den ersten Stock und das Erdgeschoß zu verhindern. Dank der aufopfernden Arbeit der Wehrleute konnte dieses Ziel auch erreicht werden und nach etwa vierstündiger Löschaktion war die Feuerwehr bereits Herr der Lage. Als jede weitere Gefahr überwunden war, fuhren einige Löschzüge in ihre Depots zurück, während zwei Abteilungen am Brandort zurückblieben, wo sie noch bis 13 Uhr mit dem Ablöschen der brennenden Trümmer beschäftigt waren.

Den vorliegenden Informationen zufolge, ist der Brand in der im zweiten Stockwerk untergebrachten Vigognespinnerei der Firma Ludwig Hauk ausgebrochen. Das zweite Stockwerk, in welchem die Spinnerei von Hauk und die Lagerräume der Firma Mitminger und Danielak untergebracht waren, sowie der dritte Stock, in welchem sich die Weberei von Lorenz und Hauk befand, sind vollkommen ausgebrannt. Im ersten Stockwerk haben die Maschinen durch das in das brennende Gebäude geschleuderte Wasser bedeutend gelitten.

Wie wir feststellen konnten, sind die Firmen Lorenz und Hauk sowie Mitminger und Danielak in sieben Versicherungsgesellschaften auf die Summe von 1 Million Zloty versichert. Der Brandschaden wird auf etwa 300 000 Zloty geschätzt.

Die Firma Lorenz und Hauk beschäftigte gegen 200 Arbeiter, die nun arbeitslos geworden sind. Noch im Laufe des gestrigen Tages erschien am Brandort eine Untersuchungskommission, um die Ursache des Brandes zu ermitteln.

Bestrafte Diebin

Die 36jährige Katarzyna Ludwisiak, eine bereits 12mal vorbestrafte Prostituierte, wurde am 22. Dezember in der Automatenbar gefaßt, als sie einem Gast die Uhr stehlen wollte. Sie hatte sich gestern vor dem Stadtgericht zu verantworten und wurde zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Bestrafte Wüstlinge.

Das Bezirksgericht verhandelte gestern gegen den 22jährigen Stefan Jakubowski, wohnhaft Danilowskistraße 3, hinter verschlossenen Türen. Jakubowski war angeklagt, sich an kleinen Mädchen sittlich vergangen zu haben. Er wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Wegen desselben Vergehens wurde der 24jährige Wolf Beniamin Orbach, wohnhaft Srodmiejska 55, gleichfalls zu einem Jahr Gefängnis und 40 Zloty Geldstrafe verurteilt.

Die Schuld

Roman von Fr. Lehne

(82. Fortsetzung)

Das war das einzig mögliche. Thea sollte keinen Grund haben, spöttisch zu lächeln. O, wie sie dieses blonde, begehrliche Geschöpf mit den grausamen, neugierigen Augen haßte — durch sie war das Unheil in das Haus gekommen!

Nun war sie selbst in der Lage Christines, der Heldin des Schauspiels — nun mußte sie alles an sich selbst erleben, was sie einst dichterisch hatte mit gestalten helfen

Sollte sie mit Thea um den Mann rechten? Nimmermehr!

Die Röte der Scham stieg ihr ins Gesicht, als sie sich ins Gedächtnis zurückrief, wie sie die beiden gefunden — Thea in Gerhards Arm ,an seine Brust geschmiegt, als ob das ihr gutes Recht sei! Und Neid, ja ganz heimlicher Neid erfüllte sie, daß Thea alle die Küsse und Liebkosungen von ihm empfing, nach denen sie selbst noch immer ein so heißes Verlangen trug. So hatte Gerhard sie niemals in seinen Arm genommen, so tändelnd und spielend — und einer andern sollte sie seine Liebe und Zärtlichkeit überlassen? Niemals.

Sie fuhr auf. Aber was dann?

In schmerzliches Sinnen verloren, wühlte sie ihre Hände in das schwere Haar.

Was dann? Dann lebte sie in dem Bewußtsein, von ihrem Manne nur geduldet zu sein; seine Liebe für sie war ja gestorben. Er strebte einer anderen zu. Und immer diesen Gedanken haben — nein, der Marter würde sie unterliegen — darum fort von ihm, ihn nie mehr wiedersehen. — —

Und wie hatte sie diesen Mann geliebt — so ganz und gar, daß sie ihre eigene Persönlichkeit in der seinen hatte aufgehen lassen.

Und nun dieses Ende! Sie lachte bitter auf, um dann aber gleich in ein Schluchzen auszubrechen, so heiß und verzweifelt, als wolle ihr Schmerz sich in dem Tränenstrom erschöpfen, der aus ihren Augen brach.

Sie lag und grübelte, und ihre Gedanken verwirrten sich fast darüber. Die Nacht brach an. Das Lager neben ihr blieb leer.

Wo mochte Gerhard sein? Vielleicht bei Thea?

Bei dem Gedanken durchzuckte sie ein rasender Schmerz — und mit brennenden Augen starrte sie in das Dunkel der Nacht. So lag fortan ihr Leben vor ihr.

* * *

Nun war die Entscheidung gefallen, und die Frage: Was nun? trat an Gerhard heran.

Adrienne wollte sich von ihm trennen — die Hauptschwierigkeit war schon gelöst — sie gab ihm den Weg frei zu Thea! Und bei diesem Gedanken stiegen berauschende Hoffnungen in ihm auf — das kleine süße Mädelchen wurde sein!

Er mußte sich mit Thea noch aussprechen, bevor sie abreiste. Denn an der Abreise durfte er sie nicht hindern.

Vorsichtig schlich er nach ihrem Zimmer.

Er öffnete die Tür, ohne anzuklopfen und fand sie mit heißen verweinten Augen auf ihrem Reisekorbe sitzen. Unordentlich lagen ihre Garderobenstücke auf Tisch und Bett und Stühlen verstreut.

„Gerhard!“ jubelte sie auf und flog ihm um den Hals.

Er legte den Finger an den Mund.

„Still, Thea! Ich komme nur auf einen Augenblick.“

Sie sah ihn prüfend an. Er sah so ernst, fast bedrückt aus.

„Armer Junge!“ sagte sie leise. „Tante Adrienne ist wohl arg mit dir ins Gericht gegangen? Was hat sie gesagt? und von mir? Sie war wohl sehr böse?“

„Dich hat sie gar nicht erwähnt, und böse — nein, böse war sie nicht — nur sehr traurig.“

„Das glaube ich, denn sie liebt dich doch sehr. Aber wir können ja nichts dafür, daß sie gekommen ist,“ und in ausbrechender Leidenschaft warf sie sich an seine Brust, „und ich liebe dich ebenso, Gerd, und ich bin so traurig, daß ich morgen fort muß und dich nicht mehr sehen kann! Und nächste Woche ist Fastnacht, da hatte ich mich so sehr gefreut, mit dir auszugehen.“

„Darauf müssen wir nun verzichten. Und abreisen mußt du auch. Auf jeden Fall bin ich an der Bahn.“

Thea weinte bitterlich; sie hatte Angst vor dem, was ihr zu Hause bevorstand. Ihre plötzliche Rückkehr mußte ja Befremden erregen. Wenn Adrienne nun den Sachverhalt an den Vater schrieb?

Er aber teilte diese Befürchtungen nicht, da er den Charakter seiner Frau kannte. Sie war viel zu vornehm dazu. Sie litt — und schwieg!

„O, was soll nun werden, Gerd?“ jammerte Thea. „Ich ohne dich! Ich soll dich nicht mehr sehen — —.“

Tröstend strich er über ihr krauses Haar und preßte seine Lippen hinein.

„Kannst du Geduld haben, Kleines? Dann hole ich dich!“

Verständnislos sah sie an.

„Wie meinst du das? Du willst mich holen?“

„Ja, mein Liebling! Denn Adrienne und ich, wir werden uns trennen.“

Fortsetzung folgt.

Vom Büchertisch.

Menschenopfer unerhört . . . Ein Schwarzbuch über Spanien. Verlag: Editions du Carrefour, Paris. **Köstler** ist einer der wenigen freiheitlich gesinnten Journalisten, die in das Rebellenterritorium gelangten, und der einzige, der sich Zutritt zum Hauptquartier der südlichen Rebellenarmee verschafft hat. Seine im Auftrage des „News Chronicle" unternommene Reise führte ihn nach Lissabon, wo er Gil Robles und dem Bruder Francos begegnete, und nach Sevilla, wo er den General Queipo de Llano interviewte.

„Menschenopfer unerhört . . ." ist nur zum Teil ein Reportagenbuch; der größere Teil besteht aus Augenzeugenberichten und Originaldokumenten.

Der einleitende Teil führt uns in das Hauptquartier der Rebellen; die folgenden Kapitel „Afrika beginnt bei den Pyrenäen" — „Generalprobe in Asturien" — „Die Mobilmachung" — „Der Putsch" — schildern die Vorgeschichte und die Hintergründe der Revolte. „Der Einbruch der Barbarei" ist eine Dokumentensammlung über die unfaßbaren Greuel der ersten Tage des Bürgerkrieges. „Badajoz" schildert die Vorgänge in dieser Stadt nach ihrer Eroberung durch die Truppen des Obersten Yague. „Die Helden des Alcazar" und „Die Brunnenvergifter" enthalten eine grundlegende Auseinandersetzung mit den Methoden der Franco-Propaganda und ihrer ausländischen Helfer.

Die 48 Seiten starke Bilderbeilage vermittelt dem Leser die Vision der furchtbaren Realität des spanischen Bürgerkrieges in seiner ganzen, unmenschlichen Barbarei

---

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

H. Duszkiewicz, Zgierska 87; J. Hartman, Brzezinska 24; W. Rowinska, Plac Wolnosci 2; A. Perelman, Cegielniana 32; J. Chmer, Wolczanska 37; W. Danielecki, Petrikauer 127; F. Wojcicki, Napiorkowskiego 27.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Achtung! Ortsgruppen von Lodz.

Am Sonntag, dem 7. Februar l. J., um 10 Uhr vormittags, findet im Lokale Petrikauer 109 die Versammlung der Miliz der Lodzer Ortsgruppen statt. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Lodz-Zentrum. Mittwoch, den 10. Februar, 7 Uhr abends, Vorstandssitzung mit Teilnahme der Vertrauensmänner.

An alle Ortsgruppen!

Abrechnung der verkauften Karten für die Parteiakademie vom 14. Februar ist unverzüglich vorzunehmen. Der Parteikassierer empfängt jeweils Dienstags und Freitags von 6 bis 8 Uhr abends.

Aus der Wojewodschaft Schlesien.

Der zweite Tag im NSDAB-Prozeß.

Neue Momente in die Verhandlungen bringt auch der zweite Verhandlungstag nicht. Nur versuchen eine Reihe von Angeklagten, ihre in der Untersuchung gemachten Angaben zurückzuziehen und erklären, in keinerlei Beziehung schuldig zu sein. Zum Teil waren sie Mitglieder der Jungdeutschen Partei, obwohl ihre Brüder früher am Aufstand teilgenommen haben. **Die Not trieb sie zum Eintritt in eine deutsche Organisation, die Arbeit in Aussicht stellte.** Welche Ziele die NSDAB verfolgte, war ihnen unbekannt, sie wußten auch nicht, daß es sich um einen Geheimbund handelt. Andere Angeklagte wieder belasten einander, indem einer dem anderen zuschiebt, von ihm geworben worden zu sein. Zuweilen erwecken die Aussagen den Eindruck, daß man sich erst in der Verhandlung sicher fühlt und deshalb die Aussagen zurecht legt, wie sie andere bereits angeführt haben. Aber immer wieder tritt in Erscheinung, daß der Eintritt in die NSDAB erfolgte, nachdem es nicht mehr möglich war, in Polnisch-Oberschlesien Arbeit zu erhalten, jenseits der Grenze aber Arbeit in nahe Aussicht gestellt worden ist. Einer der Hauptangeklagten, Szafarczyk, wird von seinen Kollegen belastet, sie zur Flucht nach Deutschland überredet zu haben, damit sie hier der Strafe entgehen. Man wird abwarten müssen, welche Zeugen auftreten werden, aber allem Anschein nach handelt es sich um die gleichen Belastungszeugen, die schon im ersten Prozeß eine Rolle gespielt haben, wobei der Name Pilorz erneut genannt wird.

Zur Mordaffäre Skrzywan.

Der Mörder des Ingenieurs Skrzywan, Kopf, der sich zur Zeit im Kattowitzer Spital befindet, wird sowohl von Kriminal- als auch uniformierter Polizei Tag und Nacht überwacht. Wie es heißt, haben die nachträglichen ärztlichen Untersuchungen ergeben, daß die Verletzungen des Kopf aus seinen dreifachen Selbstmordversuchen weit schwieriger sind, als es zunächst den Anschein hatte. Jedenfalls ist Kopf vor drei Monaten nicht vernehmungsfähig, vorausgesetzt, daß nicht weitere Komplikationen in der Krankheit eintreten. Ueber seine persönlichen Verhältnisse tauchen die verschiedensten Gerüchte auf. Kopf ist der Sohn eines Fabrikdirektors, hat es beim Militär zum Offizier gebracht, war dann in einer Tschenstochauer Fabrik als Angestellter tätig und später sogar Mühlenbesitzer. In beiden Unternehmen versagte er und kam schließlich durch Protektion zu Giesches Erben. Man sagt ihm eine flotte Lebensweise nach, so daß er trotz guten Einkommens stets in Geldverlegenheit war. Er soll auch wiederholt hohe Privatkredite in Anspruch genommen haben, wobei er vorgab, daß er bald einen leitenden Posten übernehmen werde. Jetzt kommen die verschiedensten Gerüchte zutage, die sowohl Skrzywan als auch Kopf in sehr schlechtem Licht erscheinen lassen. Wie es heißt, ist mit der Verhaftung des Kopf und Gonsior die Affäre keinesfalls beigelegt und dürfte sie noch weitere Kreise ziehen.

Im Schatten der Schwientochlowitzer Kommunalsparkasse

Seinerzeit wurde Kasprzyk, der Kassierer der Kommunalsparkasse Schwientochlowitz, die in verschiedenen Kreditaffären verwickelt war und deren Direktion durch eine Ministerialkommission „entlastet wurde", vom Bezirksgericht Chorzow wegen Unterschlagung einiger hundert Zloty verurteilt. Gegen dieses Urteil legte er Appellation ein, unter Berufung auf die Ergebnisse der Untersuchung der erwähnten Kommission. Obgleich das Gericht dem Angeklagten Kasprzyk Niederschlagung der Strafe durch die Amnestie vorschlug, bestand K. auf Verhandlungen und forderte Freispruch. Er gab eine Reihe von Zeugen an, die beweisen sollen, daß die Gelder durch die Nachlässigkeit in der Kasse selbst verloren gegangen sind und er sie nicht unterschlagen habe. Das Gericht ließ die weiteren Beweisanträge zu und vertagte den Termin auf einen späteren Zeitpunkt. Jedenfalls ist diese Verhandlung für die Zustände in der Schwientochlowitzer Kommunalsparkasse bezeichnend.

Für 8000 Zloty Schuhwerk und Leder gestohlen.

In der Nacht zum Donnerstag drangen unbekannte Täter auf der Marjacka, einer der belebtesten Straßen, in das Schuh- und Ledergeschäft Strauch ein und entwendeten dort etwa 45 Paar Schuhe verschiedenster Art und wertvolles Leder. Der Gesamtschaden wird auf 8000 Zloty geschätzt. Soweit die polizeilichen Ermittlungen ergaben, waren die Einbrecher mit den Verhältnissen gut vertraut und scheinen den Einbruch auch gut vorbereitet zu haben. Man nimmt an, daß die gestohlenen Artikel jenseits der Wojewodschaftsgrenzen abtransportiert wurden.

Auf der Halde verbrannt.

In der Nähe von Zalenze wurde auf der Halde der Baildonhütte die Leiche eines etwa 30 bis 35 Jahre alten Mannes aufgefunden, die zum Teil verbrannt war. Nach der Ueberführung ins Spital wurde festgestellt, daß der Unbekannte wahrscheinlich durch ausströmende Gase vergiftet wurde. Irgendwelche Dokumente sind bei der Leiche nicht gefunden worden. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Obdachlosen.

Vor dem Prozeß wegen der Myslowitzer Eisenbahnkatastrophe.

Wie aus unterrichteten Kreisen berichtet wird, hat der Staatsanwalt bereits die Anklageschrift gegen den Blockstellenleiter Urbanek fertiggestellt, der die Myslowitzer Eisenbahnkatastrophe verursacht hat. Bekanntlich sind hierbei 8 Zuginsassen tödlich verunglückt und gegen 40 schwer verwundet worden, von denen sich auch heute noch die weitaus größte Anzahl im Krankenhaus befindet. Man rechnet mit einer baldigen Prozeßverhandlung in dieser überaus tragischen Angelegenheit.

Bielitz-Biala u. Umgebung.

Sind Rayonärzte ein Vorteil?

Es ist das wirklich eine für die in der Sozialversicherungsanstalt versicherten Mitglieder sehr wichtige Frage. Früher war es dem Kranken möglich, in der Krankenkasse zu einem Arzt zu gehen, zu welchem er Vertrauen hatte. Es standen ihm mehrere Aerzte nach freier Wahl zur Verfügung. Das ist seit einiger Zeit anders geworden. Nach vielem herumdoktern wurde nun die Einführung der Rayonärzte beschlossen. Die freie Aerztewahl wurde für den Kranken aufgehoben und er muß nun ständig zu ein und demselben Arzt gehen. Besonders ungünstig wirkt sich diese Einteilung bei der Ausfahrt zu kranken Mitgliedern aus. Der Rayonarzt ist verpflichtet, zunächst seine Ordinationsstunden abzuhalten und erst dann ist ihm die Möglichkeit gegeben, zu den Kranken aufzufahren. Das wirkt sich sehr ungünstig für die Kranken aus. Vor kurzem hörten wir von folgendem Fall: Wurde da an einem Vormittag etwa um 8.30 Uhr die Ubezpieczalnia in Bielitz angeläutet und ersucht, einen Arzt zu einem Kranken zu entsenden. Es wurde 12.30 Uhr mittags und der Arzt war noch immer nicht bei dem Kranken. Wieder wurde die Ubezpieczalnia angeläutet. Zunächst wurde erklärt, daß der Arzt unterwegs sei, aber dann sagte der Unbekannte beim Telephon: „Ich werde Sie allenfalls noch mit dem Chefarzt verbinden." Der Chefarzt beklagte sich zunächst über den großen Schnee, welcher die Zufahrt zu den Kranken sehr erschwert, und überdies wären an dem besagten Tage 50 Anmeldungen zur Ausfahrt gemeldet. Die Ubezpieczalnia tut alles was in ihrer Macht liegt, jedoch müssen solche elementare Schwierigkeiten berücksichtigt werden. Aber, so sagte der Chefarzt, ich werde Sie noch mit der Sekretärin verbinden. Gesagt — getan. Die Sekretärin bestätigt, daß die Anmeldung zur Ausfahrt zur Kenntnis genommen wurde, der Arzt könne aber erst nach beendigter Ordination kommen. Es war nach 1 Uhr mittags, als nun der Arzt zu dem Kranken kam. Diese Art der Behandlung der Hauspatienten ist jedenfalls unverantwortlich. Wie oft kann es sich bei einem Patienten um einen tatsächlich schweren Fall handeln, wo das sofortige Erscheinen des Arztes unbedingt notwendig wäre. Diese Vorgangsweise ist denn doch nicht angebracht. Es wäre daher unbedingt notwendig, daß die Ubezpieczalnia dafür sorgt, daß in dringenden Fällen ein anderer Arzt in Vertretung des Rayonarztes beim Kranken erscheint. In solchen Ausnahmefällen, wie gerade jetzt, wo die Grippe soviele Menschen an das Bett fesselt, müßte auch die Ubezpieczalnia mehr Aerzte zur Verfügung für ihre versicherten Mitglieder haben.

Winterhilfe und Kulturorganisationen.

Die Arbeiterschaft ist gewiß kein Gegner in der Winterhilfe. Als Beweis kann dienen, daß sie sich in allen Unternehmungen freiwillig verpflichtet hat, einen gewissen Prozentsatz von ihrem Lohn für die Winterhilfe abzugeben, was auch regelmäßig bei Auszahlungen geschieht. Auch die Bergarbeiter haben eine Tagesschicht für die Winterhilfe geopfert, um die Arbeitslosen vor Kälte zu schützen. Es ist auch richtig, daß gewisse Veranstaltungen zugunsten der Winterhilfe veranstaltet werden. Anders ist es aber bei Kulturorganisationen, deren Veranstaltungen dazu dienen sollen, ihre Kulturarbeit fürs ganze Jahr zu ermöglichen. Diese Veranstaltungen sind wirklich die einzige Quelle, aus der sie die Mittel für ihre Kulturarbeit schöpfen können. Man muß vor allem berücksichtigen, was die Vereine zu zahlen haben, bevor sie ein Fest veranstalten. Schon bei der Anmeldung auf der Polizeibehörde muß die Eingabe mit Stempelmarken im Betrage von 5 bis 11 Zloty versehen werden, dann kommt 2.50 Zloty für Arbeitslosenmarken, ferner die Gemeindeabgabe in der Höhe von 20 bis 30 Prozent von den verkauften Eintrittskarten, weiter eine Abgabe für den Arbeitsfonds, fürs Rote Kreuz und die sogenannte Bummelsteuer, welche nach der Unterhaltung entrichtet werden müssen und nun zum Schluß kommt noch die Behörde und verlangt 55 Prozent des Reingewinns für die Winterhilfe.

Wir fragen, ist diese letzte Abgabe auch gesetzlich? Wir verschließen uns zwar nicht, auch für die Winterhilfe etwas zu leisten, aber wenn man bei allen diesen Abgaben die Hinzuziehung von 50 Prozent des sogenannten Reingewinnes in Betracht zieht, so muß man sich wirklich fragen, was bleibt noch den betreffenden Kulturvereinen für den Zweck, dem die Veranstaltung eigentlich gegolten hat — für die Kulturarbeit — übrig?

An alle Freunde des Arbeiterliedes!

Genossen und Genossinnen! Der AGV „Frohsinn" in Bielsko begeht am Sonntag, dem 18. April 1937, sein 40jähriges Bestandsjubiläum. Ein Gebot der Zeit ist es, einen der ältesten Arbeitergesangvereine mit aller Kraft zu unterstützen. Deshalb ergeht an alle Genossen und Genossinnen sowie an die ganze gesangsfreudige Arbeiterbevölkerung unseres Industriebezirkes der Ruf, sich den 18. April für den Besuch dieser Veranstaltung freizuhalten. Ebenso werden alle Arbeiterorganisationen und die Arbeiterkulturvereine ersucht, an diesem Tage von Veranstaltungen Abstand zu nehmen.

Zugleich ladet der AGV „Frohsinn" alle sangesfreudigen Genossen und Genossinnen ein, als ausübende Mitglieder dem Verein beizutreten. Aufnahmen finden jeden Dienstag um 7 Uhr abends im Vereinslokale im Arbeiterheim in Bielsko statt.

Theaterspielplan.

Dienstag, den 9. Februar, im Abonnement Serie gelb die Operette „Mascottchen".

Für Mittwoch, den 10. Februar, im Abonnement Serie blau das Schauspiel von Leonhard Wegener „Kind im Kampf".

Freitag, den 12. Februar, im Abonnement Serie rot das Schauspiel „Kind im Kampf".

Tricotseiden-Damenwäsche-Fabrik
sucht
erstklassige Kraft
die mit dem Zuschneiden und Nähen vertraut ist sowie
qualifizierten Mechaniker
für Nähmaschinen. Offerten mit Angabe von Referenzen unter „Fachowiec" an das Anzeigenbüro S. Fuchs, Łódź, Piotrkowska 87

Nützet das Geheimwissen des Professors „Ergandi"

Die Gegenwart, das Problem der Zukunft, unpassende Ehepartner, Mißerfolge, Charakter, sowie Krankheiten mit der Menschen behaftet sind, sind für den Scharfblick und für die Intuition „Ergandis" keine Geheimnisse. Unfehlbar stellt er Horoskope. Auf Verlangen wird das „Medium" befragt. In Lotterie, Handel und erfolgloser Liebe erteile nützliche Hinweise und kläre den Grund auf. Bei brieflichen Anfragen genau angeben Namen, Tag und Geburtsjahr, Zivilstand und eigenhändige Unterschrift sowie 2 Zloty in Briefmarken. Nach 4 Tagen erfolgt Antwort.

Persönlicher Empfang von 10 Uhr früh bis 8 abends
Łódź, ul. Główna 13, m. 2

Letztens fielen bei uns folgende größere Gewinne:

Zl. 25.000 Nr. 59555
„ 10.000 „ 3831

sowie viel kleinere Gewinne zu
Zl. 5.000, Zl. 2.500, Zl. 2.000 u. Zl. 1.000

Willst Du, daß auch Dir die **Fortuna** hold sei, so kaufe ein glückbringendes **Los** aus der
Kollektur
Theodor Kurzweg
Lodz, Główna Nr. 1

Brunnenbau-
Unternehmen KARL ALBRECHT
Łódź, Żeglarska 5 (an der Zgierska 144) Tel. 238-46
übernimmt alle in das Brunnenbaufach schlagenden Arbeiten, wie:
Anlage neuer Brunnen, Flach- und Tiefbohrungen, Reparaturen an Hand- und Motorpumpen sow. **Kupferschmiedearbeiten**
Solid — Schnell — Billig

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater: Heute 4 Uhr nachm Menschen auf der Eisscholle, 8.30 Uhr Bęben
Teatr Polski, Cegielniana 27. Heute 4.15 und 8.30 Uhr Aufruhr im Erziehungsheim
Teatr Popularny. Heute 8.15 Komödie „Roxy"
Casino: In Allahs Garten
Corso: Hotel Savoy 217
Europa: Charge der leichten Brigade
Grand-Kino: Leichtlebigkeit
Metro u. Adria: I. Der gelbe Schatz
II. Der kleine König
Miraż: 1. Der grosse Zauberer
2. Senorita in Maske
Palace: Fürstin Demidow
Przedwiośnie: Die Aussätzige
Rialto: Wierna Rzeka
Rakieta: Es wird besser

Bienen-Honig
neue Ernte, echten und reinen, liefert zur vollsten Zufriedenheit gegen Nachnahme, per Post: 3 Kg. — 6 Zl 5 Kg. — 9 Zl., 10 Kg. — 17 Zl., 20 Kg. — 32 Zl per Bahn: 30 Kg. — 42 Zloty, 60 Kg. — 82 Zloty einschließlich aller Versandkosten und Blechdose
„PSZCZÓŁKA" w Podwołoczyskach № 72a (Młp)

Wie ich von meinem langjährigen **Rheumatismus** befreit wurde, schreibe ich jedem kostenlos.
Anfragen unter „Rheuma" an die Exp. ds. Bl.

Zahnarzt
Zofja Boczkis
Różana 10 Tel. 255-54
empfängt von 9—14 u. von 16—20

Heilanstalt
mit ständigen Betten für Kranke auf
Ohren-, Nasen-, Rachen- und Lungen-Leiden
Petrikauer 67 Tel. 127-81
Von 9—2 und 4—8 nimmt Dr. Z. RAKOWSKI **Visiten nach der Stadt** an. Daselbst Roentgenkabinett für sämtliche Durchleuchtung u. Aufnahmen

---

Dr. med. Haltrecht
Haut- und venerische Krankheiten
umgezogen nach der
Petrikauer 161 Tel. 245-21
von 8—2 und 7—9 Uhr abends
An Sonn- und Feiertagen von 10—1 Uhr

Zahnärztliches Kabinett
TONDOWSKA
jetzt **Petrikauer 152** Tel. 174-93
Empfängt v. 9 bis 2 Uhr und v. 3 bis 8 Uhr

Zahnarzt
BOCZKIS-ROSENBLUM
empfängt wieder Piotrkowska 123

Gegründet im Jahre 1891
Heilanstalt für Haustiere

Mag. Vet **H. Warrikoff**
KOPERNIKA 22 Tel. 172-07
Innere und chirurg. Krankheiten
Impfungen von Hunden u. Pferden
Hunde- und Pferdeschur
Hundebäder
Trimmen drahthaariger Hunde
Hufbeschlag, Nieten von Hufspalten
Empfang im Ambulatorium von 8—1 und von 3—6
Mitglieder des Tierschutzvereins erhalten Ermäßigungen.

Preisliste für
Mode-Zeitschriften

Praktische Damen- und Kinder-Mode (Erscheint vierzehntägig) . . . . Zl. —.70
Illustrierte Wäsche- und Handarbeitszeitung (Vierwöchentlich) . . . . —.80
Mode und Wäsche (Vierwöchentlich) . . . . —.80
Deutsche Modenzeitung (Vierzehntägig) . . . —.90
Frauenfleiß (Vierwöchentlich) . . . . . . —.90
Blatt der Hausfrau (Vierwöchentlich) . . . . —.90

Ins Haus zugestellt **5** Groschen mehr
Buch- und Zeitschriftenvertrieb „Volkspresse"
Lodz, Petrikauer 109

Warum schlafen Sie auf Stroh?
wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wöchentl. Abzahlung von 3 **Zloty** an, **ohne Preisaufschlag, wie bei Barzahlung, Matratzen** haben können. (Für alte Kundschaft und von ihnen empfohlenen Kunden **ohne Anzahlung**) Auch **Sofas, Schlafbänke, Tapczans und Stühle** bekommen Sie in feinster und solidester Ausführung. Bitte zu besichtigen, ohne Kaufzwang!

Beachten Sie genau die Adresse:
Tapezierer P. Weiß
Sienkiewicza 18
Front, im Laden

VOXRADIO
3 Lampen u. Lautsprecher . . Zl. 135.—
4 Lampen . . „ 180.—
Schöner Klang, ganz Europa zu hören. Verkauf auch gegen Raten zu 3 Zl wöchentlich.
Petrikauer 79, im Hofe

Smokings
Kleider, Anzüge
für Trauungen und Bälle verleiht billig
11-go Listopada 31
Front, 1. Etage, W. 4

Hundeschule
Das Dressieren und Abrichten von Haus-, Jagd-, Polizei- und Zirkushunden aller Rassen übernimmt
ADOLIS, LODZ
Zgierska Szosa 47

Das
Sekretariat
der **Deutschen Abteilung**
des **Textilarbeiterverban[illegible]**
Petrikauer [illegible]

erteilt täglich v. 9—1 Uhr u. v. 4—7 Uhr ab[illegible]

Auskünfte
in **Lohn-, Urlaubs- und Arbeitsschutzangelegenheiten**
in Rechtsfragen und Ve[illegible]tretungen vor den [illegible]ständigen Geri[illegible] durch Rechtsanw[illegible]

Intervention im Arbeitsinspektorat und in [illegible] Betrieben erfolgt durch den Verbandssekre[illegible]

Die Fachkommission
der Reiger, Scherer, Andreher und Schli[illegible]
empfängt Donnerstags und Sonnabends [illegible] von 6—7 Uhr abends in Fachangelegenh[illegible]

Mode-Journale
für die Winter-Sai[illegible]

in großer Auswahl erhältlich im
Zeitschriftenbüro PROMIEŃ
LODZ 6 **ANDRZEJA[illegible]**
Tel. 112-08

Mitteilung.
Das Friseurgeschäft
„LEON"
Limanowskiego Nr. 66
führt aus **Dauerwellen** für 6 Zl. mit 6 monatlicher Garantie.

Kaufe **Ha[illegible]**
Zöpfe und a[illegible]
sämmtes [illegible]
PIŁSUDSKIEG[illegible]
rechte Offizine, 1. [illegible]

Przedwiośnie

Żeromskiego 74 76

Polnischer Film, realisiert nach dem Maßstab ausländischer Filme
Die Aussätzige
„Die Aussätzige" ist ein schmerzhafter Schrei aller derjeniger, denen verboten wurde zu lieben

In den Hauptrollen:
Elżbieta Barczewska
FRANCISZEK BRODNIE[illegible]
M. CWIKLINSKA St. WYS[illegible]
Józef WENGRZYN Junosza STĘP[illegible]
Nächstes Programm: „Unter zwei F[illegible]
Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr, Sonn- u. F[illegible] um 12 Uhr. Preise der Plätze 1. Platz 1.09, 2. [illegible] 3. 50 Gr. Vergünstigungskupons 70 Gr

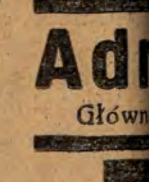
---


Heute und folgende Tage — Großes Doppelprogramm — Heute und folgende Tage

Metro
Przejazd 2

‚Der gelbe Schatz'
mit **GARY COOPER**

‚Der kleine König'
mit **Victor Mc. Laglen**

Adr[illegible]
Główn[illegible]


RAKIETA
Sienkiewicza 40 = Tel. 141-22
Zur ersten Vorführung alle Plätze zu 54 Gr
Anf. d. Vorführungen wochentags 4 Uhr nchm
Sonnabends, Sonn- u. Feiertags um 12 Uhr

Heute und folgende Tage! Heute und folgende Tage!
Die lustigste Komödie der Saison!
„Es wird besser"

In den Hauptrollen die bekannten Rundfunk[illegible]
SZCZEPK[illegible] und **TONKO[illegible]**

ranz Hönigsmann / Bielitz.

Sozialistische Wirtschaftsprogramme

Die seit bald einem Jahrzehnt herrschende Wirtschaftskrise hat viele Oekonomisten veranlaßt, sich mit den Ursachen dieser Krise zu befassen und Mittel zu deren Beseitigung zu suchen. Alle sind sich darüber einig, daß diese Krise nicht mehr konjunkturell ist, sondern eine strukturelle Form angenommen hat, und alle bemühen sich, Wirtschaftsprogramme aufzustellen, denn sie sind sich dessen bewußt, daß nur eine Planwirtschaft die Welt aus diesem bisherigen Wirtschaftschaos erlösen kann.

Während die bürgerlichen Oekonomisten sich ihre Köpfe zerbrechen, wie man aus der Krise herauskommen könnte, ohne den Kapitalismus anzutasten, befassen sich die sozialistischen Oekonomisten, die sich dessen bewußt sind, daß dem kapitalistischen Wirtschaftssystem ein sozialistisches folgen muß, damit, wie dieses letztere beschaffen sein soll und stellen der kapitalistischen die sozialistische Planwirtschaft entgegen. Aber auch die sozialistischen Oekonomisten gehen in ihren Meinungen über die Wege zum sozialistischen Wirtschaftssystem auseinander und obwohl bei jedem von ihnen ganz gute Gedanken zum Vorschein gelangen, so sind die letzteren dennoch so verschieden, daß man darüber nachdenken müßte, wie man ihre Probleme unter einen Hut bringen könnte, um einen sicheren gemeinsamen Weg zur Durchführung eines sozialistischen Wirtschaftsprogramms zu finden. Die beachtenswertesten unter ihnen sind: Henrik de Man mit seinem Werk unter dem Titel „Plan des Wiederaufbaues der Welt" und Dr. Daniel Groß mit seiner Broschüre unter dem Titel: „Sozialistischer Plan für den Uebergang von der Krise zur Konjunktur, in Verbindung mit dem sozialistischen Umbau des Wirtschaftssystems".

Mit der Broschüre Henrik de Man's hat sich Genosse Dr. Glücksmann in der „Volkszeitung" ziemlich eingehend befaßt und ist zu der Schlußfolgerung gelangt: Sozialisierung in jedem Lande auch in einem Lande, wo die Voraussetzungen hierfür bestehen, in die Tat umzusetzen. In dieser Beziehung sind sich die beiden Genossen Dr. Groß wie Dr. Glücksmann, einig. Auch Dr. Groß meint, daß man geschlossene Inlandsmärkte schaffen muß, um vor allem den Inlandskonsum zu heben, spricht aber nicht von der sofortigen Sozialisierung, die seiner Ansicht nach Durchführung seiner beiden Eingriffe in die gegenwärtige Wirtschaft auf dem Entwicklungswege selbst kommen wird. Was sind das für Eingriffe, die Dr. Groß in der gegenwärtigen Wirtschaft durchführen will? Vor allem

1. Aenderung des Geldsystems und
2. Verstaatlichung des Auslandshandels.

Aenderung des Geldsystems. Der Staat soll die Ausgabe der Banknoten von dem Goldvorrat unabhängig machen, die Emmission derselben selbst übernehmen und in die Wirtschaft soviel Geld einführen, als für die Befriedigung der individuellen und der gemeinsamen Bedürfnisse der eigenen Bevölkerung notwendig ist. Auf diese Weise will Dr. Groß die Macht des Finanzkapitals, die auf der Belieferung der Industriellen mit Geld beruht, brechen. Für dieses Geld kaufen die Industriellen die Lohnarbeit. Nicht die Banken und nicht der Kredit sind es — sagt Dr. Groß —, die die Antriebskraft er kapitalistischen Produktion bilden, sondern das Geld — das Bargeld. Für Geld wird Lohnarbeit, die die Produktionsmittel und Produkte schafft, gekauft und für Geld werden sowohl die physischen als auch die geistigen Arbeiter jede Arbeit leisten, welche notwendig ist, um die Bedürfnisse der ganzen Gesellschaft zu decken. Auch in der sozialistischen Wirtschaft wird das Geld dieselbe Rolle spielen, wie gegenwärtig in der kapitalistischen. Für Geld wird ebenfalls die Lohnarbeit gekauft werden mit dem Unterschied, daß das Geld den Arbeitern unmittelbar ohne Vermittlung der Geldknappheit beigestellt wird. So wird die mit Geld betriebene Produktion zum Segen der breiten Bevölkerungsmassen. Das Geld ist und wird nichts anderes sein, als eine Anweisung auf Bezug von Waren insbesondere Lebensmitteln. Mit diesen Anweisungen werden der Staat, die Selbstverwaltungen, die öffentlichen Institutionen ihre Angestellten und Arbeiter sowie die Arbeitslosen und zur Arbeit Unfähigen mit Geld versehen, öffentliche Arbeiten, wie Straßenbau, Bau von Schulen, Spitälern usw. durchführen und so die notwendige Geldmenge direkt in die Wirtschaft einführen. Auf diese Art wird sich die Konsumfähigkeit der breiten Massen heben, die Nachfrage nach Waren am Inlandsmarkte steigen und als Folge dessen auch die Produktionskraft der Inlandswerkstätten Es wird wieder eine Wirtschaftskonjunktur eintreten. Für die Gewerkschaften öffnet sich hierdurch ein breites Feld für ihren Kampf um die Besserstellung der Arbeiterschaft und sie können dabei einen großen Einfluß auf die Wirtschaft in den Betrieben gewinnen.

Verstaatlichung des Auslandshandels. Einen schädlichen Anachronismus nennt Genosse Dr. Groß die Forcierung des Auslandshandels. Der Staat soll den Warenaustausch mit dem Auslande derart organisieren, daß der Konkurrenzkampf der Unternehmer am Weltmarkte durch ständige Herabsetzung der Produktionskosten und hiermit Herabsetzung der Arbeiterlöhne und der Kaufkraft der eigenen Bevölkerung ausgeschaltet wird. Der Staat soll den Warenaustausch mit dem Auslande selbst übernehmen und ein Büro für die Ein- und Ausfuhr einrichten.

Der Staat wird die für die Ausfuhr ins Ausland bestimmten Waren bei den inländischen Produzenten mittels des von der Emissionsbank erhaltenen Geldes selbst einkaufen und das Büro wird diese Waren auf Rechnung jener Staaten, mit denen Kompensationsverträge abgeschlossen wurden, übersenden. Jene Waren, die der Staat vom Auslande bezieht, wird er den inländischen Unternehmungen ohne Gewinn verkaufen und den erzielten Erlös in der Emissionsbank auf demselben Konto hinterlegen, aus welchem er die Mittel für den Einkauf von Waren, welche für die Ausfuhr bestimmt sind, schöpft. Nur im Verkehr mit jenen Staaten, mit denen keine Kompensationsverträge abgeschlossen wurden, — was im Uebergangsstadium nur selten vorkommen wird —, wird das Büro mit Hilfe des Kredits in fremden Valuten oder mit Gold den Wareneinkauf tätigen. Nachdem Devisenvorschriften bereits eingeführt sind, besteht keine Gefahr für die Devaluation des eigenen Geldes und der Staat kann ohne eine solche befürchten zu müssen, soviel Geld in die Wirtschaft einführen, als notwendig ist, um den Inlandskonsum soweit zu heben, daß die inländischen Produktionsstätten voll ausgenützt werden können. Deshalb ist Genosse Dr. Groß ein Gegner der Verstaatlichung der Unternehmungen und begründet es damit, daß die Verstaatlichung das Proletariat der Bürokratie unterordnet, ihm das Recht der Koalition und der Verteidigung seiner Rechte durch die Gewerkschaften wegnehmen könnte. Seine Devise ist also:

Inflation ohne Devaluation! Uebernahme der Geldemissionen durch den Staat und Verstaatlichung des Auslandshandels!

Was geschieht aber mit dem Privateigentum der Großindustrie? Darauf antwortet Genosse Dr. Groß folgend: „Die Leitung der Betriebe der Großindustrie liegt gegenwärtig ohnedies schon in den Händen der sehr gut bezahlten Direktoren und nach Maßgabe der Hebung des Wohlstandes der physischen Arbeiter und ihrer fachlichen Ausbildung, wird die Leitung der großen Industrieunternehmungen, die gegenwärtig absolutistisch ausgeführt wird, eine demokratische Form annehmen und mit der Zeit automatisch in die Hände der im Betriebe beschäftigten Arbeiter übergehen. So werden im Entwicklungswege diese Betriebe sozialisiert werden. Sorgen wir übrigens nicht darum, wie sich die Frage des Privateigentums der Großindustrie entwickeln wird, sondern denken wir darüber nach, wie wir das Proletariat schon heute vor Elend, Hunger und von anderen Leiden, welche es zugrunde richten, retten können.

Seine Ausführungen stützt Dr. Groß auf sein langjähriges Studium der ökonomischen Lehren von Karl Marx, die in seinem Werk „Kapital" enthalten sind und die, wie Dr. Groß sagt, Marx nicht beendet hat. Will man die Macht des Finanzkapitals brechen, so muß man, sagt Dr. Groß, den Mechanismus desselben erkennen. Dieser Aufgabe hat er sich durch sein langjähriges Studium unterzogen und ist zu den Schlüssen gelangt, die er in seiner Broschüre niedergelegt hat. In seinem Werke befaßt er sich nicht mit der politischen Seite des sozialistischen Programms, verwirft die Losungen des Kampfes um die Macht und sagt: „Unsere politische Losung muß sein die Demokratie. Er beruft sich auf die Rede des Genossen Friedrich Engels, gehalten am Grabe des Karl Marx am 17. März 1883, der da sagte:

„Der Mensch muß vor allem essen und trinken, wohnen und sich kleiden, bevor er imstande sein wird, sich mit Politik, Wissenschaft und Kunst zu befassen," Er schließt mit den Worten: „Zum Sozialismus führt daher nur der natürliche Entwicklungsweg durch ständiges Ausbreiten des Inlandsmarktes in Verbindung mit der Aenderung des Geldsystems."

Uebereinstimmungen und Unterschiede der beiden Wirtschaftsprogramme.

Daß der Uebergang zum Sozialismus nicht auf dem Wege der „Diktatur des Proletariats", durch Gewaltrevolution, sondern nur auf dem Wege der „Demokratie" erfolgen kann, darüber sind sich die beiden Autoren einig mit dem Unterschiede, daß Henrik de Mann auf den Kampf um die Macht, um die Regierungsgewalt nicht verzichtet, diese jedoch nur mit demokratischen Mitteln erkämpfen will und zu diesem Zweck auch den Rest der Gesellschaft mit Hilfe seines Wirtschaftsprogramms für den Sozialismus gewinnen will. Auch Dr. Groß will mit Hilfe seines Programms die Mehrheit des Volkes für den Sozialismus gewinnen, verwirft jedoch den Kampf um die Macht als Losung und stellt als politische Losung auf: Die Demokratie, und als wirtschaftliche: Aenderung des Geldsystems, Verstaatlichung des Auslandshandels und hierdurch Wohlstand und Freiheit für alle Menschen".

Auch sind sich die beiden Autoren einig über die Sozialisierung in einem Lande, da sie sich dessen bewußt sind, daß eine solche im Weltmaßstab gegenwärtig nicht möglich ist.

Ein wesentlicher Unterschied besteht zwischen den beiden Wirtschaftsprogrammen darin, daß Henrik de Man die Verstaatlichung der Großindustrie anstrebt, während Dr. Groß ein prinzipieller Gegner einer Zwangsverstaatlichung ist und diese seine Stellung damit begründet, daß hierdurch das Proletariat einer Bürokratie untergeordnet werden würde, was eine Gefahr für das Koalitionsrecht und die gewerkschaftlichen Organisationen heraufbeschwört. Vom wirtschaftlichen Standpunkt betrachtet, besteht der Unterschied der beiden Programme darin, daß die im Plan de Man's enthaltenen Aenderungen die Kaufkraft der Bevölkerung am Inlandsmarkte erst nach einigen Jahren bis zu 100 Prozent heben, während nach dem Plan des Dr. Groß durch die erwähnten beiden Eingriffe diese sofort auf diese Höhe gebracht werden kann.

Es fällt auf, daß de Man in seinem Plan keine Erwähnung von der Verstaatlichung des Auslandshandels macht, was bei Dr. Groß die Hauptbedingung für die Hebung der Kaufkraft der eigenen Bevölkerung am Inlandsmarkt bildet. Die Ursache mag darin liegen, daß Belgien auf den Export von Waren und auf den Bezug von Rohstoffen aus dem Auslande mehr angewiesen ist als Polen. Dies ist ein Beweis, daß man einen allgemeinen Plan für die Weltwirtschaft nicht aufstellen kann, denn in jedem Lande bestehen andere Lebensverhältnisse und diesen müssen die Pläne angepaßt werden.

Es entsteht also die Frage: Haben die sozialistischen Parteien in Polen einen gemeinsamen, den hiesigen Lebensverhältnissen angepaßten Wirtschaftsplan, mit dem sie vor die Oeffentlichkeit treten und für dessen Durchführung eine Propaganda entfalten könnten, um die breiten Arbeiter und Bauernmassen sowie den Mittelstand für ihren Plan zu gewinnen? Ich glaube nicht. Zwar spricht man in sozialistischen Organen sehr viel von einer Planwirtschaft. Der Kongreß der DSAP, der im Jahre 1934 in Bielitz getagt hat, hat sich ebenfalls mit dieser Frage befaßt und Thesen angenommen, die zum Teile aus dem Plan de Man's und auch aus jenem des Dr. Groß herausgenommen sind, aber erschöpfend sind diese Thesen doch nicht und was besonders hervorzuheben ist, sind dieselben der breiten Oeffentlichkeit und besonders den polnischen Genossen gar nicht bekannt und in unseren Versammlungen wird darüber fast gar nicht gesprochen. Ich weiß nicht, ob der soeben in Radom tagende Kongreß der PPS gerade einen solchen Wirtschaftsplan, wie jener der DSAP aufstellen wird, auf jeden Fall sehe ich es als eine Notwendigkeit an, einen gemeinsamen Wirtschaftsplan der sozialistischen Parteien in Polen aufzustellen. Es wäre daher an der Zeit, daß sich die führenden Genossen, die sich mit Wirtschaftsfragen befassen, an einem Tisch setzen, einen zentralen sozialistischen Wirtschaftsrat bilden, der mit Hilfe der auch von anderen Autoren vorliegenden Wirtschaftsplänen einen gemeinsamen sozialistischen Wirtschaftsplan für Polen ausarbeiten und für denselben eine breit angelegte Propaganda in Versammlungen, Vorträgen und in der Presse entfalten

Die Fesselung der Massenkräfte.

In der „Neuen Weltbühne“ schreibt S. Aufhäuser, der ehemalige Vorsitzende des Afa-Bundes in Deutschland über „Vier Jahre Arbeitsfront“:

„Nach dem 30. Januar 1933 stritten im Regime drei Richtungen: die Hugenberg-Gruppe wollte die Gewerkschaften zugunsten der „wirtschaftsfriedlichen Werkvereine“ auflösen — ein Vorschlag, dem die radikalen NSBO-Leute nicht zustimmten. Eine zweite Gruppe um Papen und Wagner-München verlangte die Gleichschaltung der Gewerkschaften; Professor Carl Schmitt und sein Schüler Ernst Rudolf Huber hatten schon fertige Pläne, staatsrechtlich war alles klar; die Gewerkschaften sollten „entpolitisiert“ werden, ihre internationalen Bindungen lösen und jeden Kampfcharakter verlieren. Die dritte Gruppe — die NSBO — forderte stürmisch: völlige Zerschlagung der Gewerkschaften, welche durch die eigene, stark syndikalistisch orientierte Betriebszellenorganisationen ersetzt werden sollten. Der „Führer“, der lange schwankte, schlug sich kurz vor dem 1. Mai 1933 auf die Seite der NSBO. Am 2. Mai konnte die „nationale Revolution“ gegen alle Gewerkschaften abrollen. Der Ueberfall war geglückt, die Gewerkschaften waren zerschlagen. Aber nun waren die Nazis ratlos; denn wie sollten sie die Arbeiter nach diesem Coup faschisieren? Der Streit aus der Zeit vor dem 2. Mai flammte wieder auf; NSBO, Arbeitsfront und Unternehmer rannten gegeneinander. So ging es bis zum Herbst. Die geraubten Gewerkschaften, die in aller Form aufzulösen man sich nicht traute, blieben zur späteren Verwendung okkupiert, die braunen Versorgungsanwärter beschäftigten sich mit der Umbesetzung der Posten. Am 1. Juli 1933 war dieser Prozeß abgeschlossen, 20 000 Bonzen waren untergekommen. In dieser Zeit erlitt die NSBO ihre ersten Verluste. Zahlreiche „bürgerliche Postenjäger“ waren in den früheren Gewerschaftsapparat eingedrungen, und die NSBO beschwerte sich nun vergeblich über diesen, wie sie sagte, „Schub der Märzgefallenen“. Die Rebellion der NSBO wurde vom Führer damit beantwortet, daß er mit dem Juli 1933 „die Revolution für beendet“ erklärte. Die Arbeiter sagten damals „NSBO — nu siehste bald Oranienburg.“ Der Vorschlag, eine Drei-Säulen-Organisation zu schaffen, stand an erster Stelle: Gesamtverbände der Arbeiter, Angestellten und Unternehmer. Die Unternehmer weigerten sich indes beharrlich, ihre Organisationen in den Dreibund einzugliedern. Auch der Vorschlag, einen Ständestaat nach italienischem Muster zu gründen, behagte den Monopolgewaltigen nicht; die faschistischen Korporationen, gleichfalls nur Scheingebilde eines berufsständischen Zusammenwirkens, erheben den Staat immerhin wie ein höheres Wesen über die sozialen Klassen. Deutschlands Großindustrielle wollen aber selbst der Staat sein. Bis zum November 1933 hatte sich der „Führer“ den Volksgenossen von Halm und Schlot gefügt. Die Gewerkschaftsverbände wurden nun auch formell aufgelöst, gleichzeitig erfolgte die Gründung der Feierabendorganisation „Kraft durch Freude“. Anfang Januar 1934 mußten die Berliner Arbeiter im Lustgarten dem Führer ihren kollektiven Dank für das neue Gesetz der nationalen Arbeit abstatten. Am 1. Februar 1934 trat die Monopolorganisation der Deutschen Arbeitsfront mit den ihr angegliederten siebzehn Reichsbetriebs-Gemeinschaften der verschiedenen Gewerbe in Kraft. Mit der Einführung dieser Gesindeordnung war im Dritten Reich das Koalitionsrecht endgültig zu Grabe getragen. Es gibt seitdem keinen freien deutschen Arbeiter mehr, nur noch Betriebsführer und Gefolgschaft, Herren und Knechte, Arbeitsvertrag und Arbeitsrecht sind dem Treueverhältnis und dem Arbeitssoldatentum gewichen. Mit diesem Verbot, die Massenkräfte auf irgendeine Weise zu entfalten, beginnt der deutsche Faschismus, der blind an die Gewalt glaubt, die Zersetzung seiner eigenen Massenbasis.“

Arbeitsmüdigkeit im Bielitzer Gemeinderat

Zu dieser Ansicht mußte man kommen, wenn man der letzten Sitzung des Bielitzer Gemeinderates beiwohnte, bei welcher der wichtige Punkt auf der Tagesordnung stand, und zwar: Beschlußfassung über den Haushaltsplan für das Jahr 1937/38.

Die Sitzung war für 5 Uhr nachmittags anberaumt worden. Es wurde schon 5.30 Uhr abends und noch immer war der Herr Bürgermeister nicht in der Lage, die Gemeinderatssitzung zu eröffnen, da noch ein großer Teil der Gemeinderäte und somit die Beschlußfähigkeit fehlte. Erst gegen 6 Uhr war die Zweidrittelmehrheit anwesend und konnte Dr. Przybyla die Sitzung eröffnen.

Diese Gelegenheit nahm der Sprecher des sozialistischen Klubs, Genosse Follmer wahr, der seine Erklärung mit folgenden Worten einleitete:

„Bei der Eröffnungssitzung dieses Gemeinderates vor zwei Jahren war dieser Saal so überfüllt, daß kein Plätzchen zu haben war. Ich war der Ansicht, daß die Herren Gemeinderäte ein Arbeitseifer erfassen wird, wie er noch nie im Gemeinderat vorhanden war. Ich muß aber heute feststellen, daß ich im Irrtum war. Wir haben heute einen so wichtigen Punkt auf der Tagesordnung wie die Beschlußfassung über die Wirtschaft in der Gemeinde für volle 12 Monate. Leider mußte ich feststellen, daß Herr Bürgermeister Dr. Przybyla um 5.30 Uhr die Sitzung noch nicht eröffnen konnte, da die nötige Anzahl der Gemeinderäte nicht anwesend war. Im Namen des sozialistischen Gemeinderatklubs bin ich beauftragt, folgende Erklärung zu diesem Budget abzugeben:

Die Erklärung:

„In den Vordergrund der Erwägungen anläßlich des Budgetpräliminars für das Jahr 1937/38 drängt sich die Feststellung, daß dieses Budgetpräliminar ein beachtenswertes Defizit aufweist. Wir unterstreichen: ein beachtenswertes Defizit.

Ein Defizit allein wäre nicht auffallend. Es besteht nämlich seit dem Budgetjahre 1933/34. Beachtenswert aber ist, daß das Defizit im Jahre 1933/34 nur 175 437 Zloty betrug, während im Präliminar 1937/38 ein Fehlbetrag von 247 749 Zloty ausgewiesen ist. Beachtenswert ist das Ansteigen des Defizits.

Der Gemeinderat wurde im Jahre 1934 aufgelöst, weil ein Defizit von 174 437 Zloty bestanden hat. Es kam aber dann ein Jahr der Kommissarenwirtschaft. Sie hatte den Zweck, die Finanzen der Stadt zu sanieren. Es wurde uns nachher versichert, daß die Sanierung erfolgt ist. Es wurde uns versichert, daß es den Bemühungen des Bürgermeisters gelungen ist, im Wege der Verhandlungen mit den drückendsten Gläubigern die Schulden der Stadt herabzudrücken.

Dieser Erfolg ist nicht eingetreten, denn das Defizit ist um 73 000 Zloty gestiegen.

Dieses Defizit steht demnach in ursächlichem Zusammenhang mit den später aufgenommenen Darlehen, von denen unsererseits insbesondere das Darlehen für das Freibad unter keinen Umständen gutgeheißen werden kann.

Seinerzeit wurde uns zugesichert, daß die Gesamtkosten des Freibades 275 000 Zloty betragen werden. Der Vizebürgermeister, Herr Ing. Wiesner, stellte uns Kolonnen von Ziffern zur Verfügung, aus denen zu entnehmen war, daß dieses Freibad rentabel sein wird.

Indessen erfahren wir, daß die bisherigen Gesamtkosten des Freibades schon jetzt 532 000 Zloty betragen und ist es auch noch nicht sicher, ob die im vorliegenden Präliminar ausgewiesenen Investitionen für das Freibad schon die letzten sein werden. **Die Rentabilität des Freibades ist — trotz feierlicher Beteuerungen — nicht gesichert.**

Wenn wir den Darlehensdienst der Kosten des Freibades nur mit 6 Prozent veranschlagen, müßte das Freibad jährlich Netto 31 920 Zloty bringen. Indessen wird der Bruttoertrag kaum mit 25 000 Zloty präliminiert. Daraus ergibt sich, daß die Errichtung des Freibades der Stadt unerwartete Lasten, ein Ansteigen des Darlehensdienstes und eine Erhöhung des Defizits gebracht hat.

Dieser Umstand ist umso beunruhigender, als ein wichtiger Zweig der Kommunalpolitik, der Bau von Kleinwohnungen, stiefmütterlich behandelt wird.

In Bielitz herrscht seit Jahr und Tag eine reg[e] Wohnungsbautätigkeit. Ein ganzes Stadtviertel ist im Schloßpark in kurzer Zeit entstanden. Luxus- und Mittelwohnungen für Reiche und Bemittelte gibt es in Bielitz hinreichend. Es fehlt nur an billigen Kleinwohnungen.

Die Armen wohnen noch immer in Kellern, Souterains, Giebelzimmern, in feuchten, sonnen- und lichtlosen Einzimmerwohnungen. Dieser Zwiespalt besteht nach wie vor.

Der Initiative des Sozialistischen Gemeinderatklubs ist es zu danken, daß der Stadt eine jährliche Budgeteinnahme von etwa 120 000 Zloty erschlossen wurde. Sie sollte ausschließlich Wohnungsbauzwecken dienen. Das geschah nicht. Entgegen dem ausschließlichen Beschluß des Gemeinderates.

Im Budgetjahre 1937/38 wurde für diesen Zweck nur 98 000 Zloty veranschlagt, und zwar: 74 000 Zloty zur Errichtung von zwei Neubauten und 24 000 Zloty zur Fertigstellung der im vorigen Jahre angefangenen Neubauten. Es sollte aber für diesen Zweck in den drei verflossenen Jahren etwa 300 000 Zloty verausgabt werden. Für keinen Fall sollte der Bau eines Freibades früher in Angriff genommen werden, bevor der Bedarf an billigen Kleinwohnungen gedeckt ist. Ebenso gebührt der Vorzug der Herrichtung der Straßen, die an der Peripherie der Stadt liegen.

Gleichzeitig beobachten wir in den Budgets der letzten Jahre eine fortwährende Abnahme der Ausgaben für öffentliche Gesundheit und soziale Fürsorge.

Das prozentuelle Verhältnis der Ausgaben für öffentliche Gesundheit zum Gesamtbudget stellt sich folgendermaßen dar: im Jahre 1931/32 — 17,7 Prozent, im Jahre 1932/33 — 15,3 Prozent, im Jahre 1937/38 nur 8,4 Prozent.

In der sozialen Fürsorge stellt sich dieses Verhältnis folgend dar: im Jahre 1932/33 — 10,9 Prozent, im Jahre 1933/34 — 11,9, im Jahre 1937/38 nur 9,2.

Schließlich sei erwähnt, daß im verflossenen Jahr keine gehörigen Schritte unternommen wurden, um eine Herabsetzung der Strompreise für Licht zu erwirken. Die Klausel der festen Preise ist doch Ende 1935 abgelaufen. Der Hinweis, daß die Stromverbilligung durch eine Vertragsverlängerung erzielt werden sollte, genügt nicht. Die Vertragsverlängerung ist durch die bürgerliche Mehrheit dieses Gemeinderates einstimmig bejaht worden.

Unliebsam fiel es auf, daß der Gegenaktion seitens des Bürgerkomitees sich der Herr Bürgermeister und Vizebürgermeister Wiesner persönlich entgegenstellten. Der Verlängerungsvertrag erhielt aber nicht die Genehmigung der Aufsichtsbehörde. Die Bevölkerung der Stadt Bielitz wünscht keine Vertragsverlängerung mit dem Elektrizitätswerk. In dieser Sachlage entsteht die Frage: Wann folgt die Verbilligung des Strompreises?

Aus der Kommunalpolitik der jetzigen Gemeinderatsmehrheit und des Magistrats haben wir die für die werktätige Bevölkerung wichtigsten Zweige herausgeholt. Wir sind nicht in der Lage, diese Kommunalpolitik gutheißen.

Daher wird der sozialistische Gemeinderatsklub das Präliminar für das Jahr 1937/38 ablehnen und sich an den Beratungen nicht beteiligen.

Für dieses Präliminar, ebenso wie für die oben geschilderte Kommunalpolitik tragen ausschließlich die Verantwortung die bürgerliche Gemeinderatsmehrheit. Wir lehnen jede Verantwortung ab.

Interessant war es, daß vom Polenklub zwei Erklärungen zu diesem Haushaltsplan abgegeben wurden, mithin herrscht also keine Einigkeit im Polenklub. Seitens der christlichen polnischen Gemeinderäte wurde besonders die Frage des Freibades einer Kritik unterzogen und der Ausklang dieser Erklärung klang sogar schon etwas oppositionell. Die vielgepriesene Einigkeit, auf die Herr Dr. Przybyla immer so stolz war, scheint also schon in die Brüche gegangen zu sein.

Sturz ins Abenteuer

Roman von Robert Rahl

17. Fortsetzung

„Herkenhoff!“ Ich mußte lächeln. „Halten Sie den Mörder für so dumm, daß er nachts hierher kommt und sich abfangen läßt?“

„Für dumm halte ich ihn keineswegs. Nur für verwirrt, sagen wir mal, von brennendem Haß verwirrt.“

Er ließ mich stehen und ging hinauf.

Natürlich fand ich keinen Schlaf. Ich hörte, wie Herkenhoff im Nebenzimmer auf und ab schritt, hörte, wie er die Tür öffnete und den Gang entlangtappte.

Dann, nach einer Weile, in der ich angestrengt lauschte, hörte ich Herkenhoff rufen. Zuerst leise, dann laut. Er klopfte gegen eine Tür.

Sofort sprang ich aus dem Bett, warf einen Mantel über und stürzte hinaus. Es kam Garben aus der Tür, von oben sah das verstörte Antlitz eines Stubenmädchens herab.

Herkenhoff gebärdete sich wie ein Rasender. Nachdem er gegen die Tür von Gabrieles Schlafzimmer gehämmert hatte, nam er einen Anlauf und warf sich mit aller Wucht gegen die Füllung.

„Hierherkommen!“, schrie er. „Helfen Sie mir! Die Tür muß aufgebrochen werden.“

Mich ergriff eine entsetzliche Angst. So aufgeregt hatte ich Herkenhoff noch niemals gesehen. Wir warfen uns gemeinsam gegen die Tür, die mit einem dumpfen Knall aufsprang. Im Bett lag leise stöhnend, schreckensbleich zwischen den Kissen, Gabriele Rast.

„Schnell ans Telephon! Dahl soll kommen! Schnell, schnell! Soll eine Magenpumpe mitbringen. Sie ist vergiftet worden.“

Ich raste hinab, vorbei an den angstschlotternden beiden Mädchen und dem alten Diener, raste ans Telephon. Zum Glück hatte ich bald die Verbindung, und Dahl versprach, schleunigst zu kommen. Er werde so schnell kommen, wie seinezeit in Kanada, als er . . .

Fast wütend hängte ich ab. Fängt der Mensch in dieser Situation wieder von Kanada an! Aber man konnte sich auf Dahl verlassen. Er kam mit überraschender Eile, trompete einen lauten Morgengruß ins Haus und stürmte hinauf. Dann verbannte er mich mit Garben aus dem Zimmer, beauftragte ein Stubenmädchen laut warmes Wasser zu besorgen, und schloß die Tür.

Garben stand da, als hätte er einen Schlag erhalten. Die Arme pendelten willenlos, die Augen stierten glanzlos mich an. Ich versuchte ihn zu trösten, sagte, daß es sicherlich nicht gefährlich sei mit Gabriele Rast, aber er hörte nicht auf mich.

„Dieser verdammte Kerl!“ murmelte er vor sich hin. „Wenn doch nur mein Arm endlich in Ordnung wäre!“

Nach einer Weile kam Herkenhoff heraus. Ihm stand der Schweiß auf der Stirn.

„Gehen Sie hinein“, sagte er zu Garben. „Sie schläft jetzt. Die Gefahr ist vorüber.“

Wir setzten uns in die Bibliothek.

„Daß ich daran auch nicht dachte!“ Herkenhoff schlug sich mit der flachen Hand gegen die Stirn. „Vergiftet! Der Mensch ist mit allen Hunden gehetzt. Wäre Dahl nicht so schnell gekommen, es wäre aus mit Gabriele. Halt, ehe ich es vergesse!“

Er sprang auf, lief ans Telephon und ließ sich mit dem Krankenhaus verbinden. Ich hörte, wie er eine Krankenschwester anforderte. Sie solle sich am frühen Morgen eine Taxe nehmen und dann unverzüglich hierher kommen. Außerdem müsse sie robust sein, denn es könne schwere Arbeit mit der Patientin geben.

Dann kam Dahl herab, setzte sich noch einen Augenblick zu uns und lachte. Der Mensch war von einer nie versiegenden Fröhlichkeit. Doch als er wieder mit einer Geschichte anfangen wollte, winkte Herkenhoff und ich zugleich ab. Dahl behauptete dann, wir hätten gar keinen Sinn mehr für Humor. Mit einem geschmetterten Gruß und der Versicherung, daß er am Morgen wiederkommen werde, verließ er uns.

Herkenhoff nahm darauf die beiden Mädchen und den Diener ins Herhör. Selbst die Köchin ließ er aus dem Bett holen. Das einzige, was er herausbrachte, war, daß Gabriele Rast noch gegen zehn Uhr Zitronenwasser haben wollte. Für einige Augenblicke sei niemand in der Küche gewesen, und Herkenhoff behauptete zu mir, daß diese wenigen Augenblicke genügt hätten, um unbemerkt das Gift hineinzutun.

Ich fragte ihn, wer es getan haben könne.

Er zuckte die Achseln.

„Herrgott!“ brauste ich auf. „Einer aus dem Haus muß es doch gewesen sein!“ Mir wurde die Sache und Herkenhoffs ewiges Achselzucken zu bunt.

Aber wieder nur hob er die Schultern. Da gab ich es auf und ging ins Bett.

21.

Lange schlief ich in den Vormittag hinein. Die Sonne stand schon hoch am Himmel, als ich erwachte. Ich fühlte mich wie zerschlagen. Die Aufregungen der letzten Tage und Nächte hatten mich stärker beansprucht, als ich glaubte. Und dann, nach einem kurzen prüfenden Blick auf den weißlichen Himmel und die flimmernde Luft, glaubte ich auch, die Müdigkeit, die Schwere in den Gliedern auf das Wetter zurückführen zu müssen. Sicherlich war die Reihe der guten Tage vorüber. Ein Umschlag stand bevor.

Als ich zum Frühstück herunterkam, war die Krankenschwester bereits da, sie war gar nicht so resolut, wie Herkenhoff gefordert hatte. Sie hatte vielmehr ein stilles, scheues Wesen, hatte schnelle, ja neugierige Augen, und war fast lautlos. Als ich meinen Namen nannte, traf mich nur ein kurzer Blick, und nach einem flüchtigen Neigen des Kopfes wandte sie sich um.

Später hörte ich, wie Herkenhoff ihr Instruktionen erteilte. Sie dürfe sich, betonte er, nur dann vom Bett der Kraken rühren, wenn jemand im Zimmer bliebe. Unter keinen Umständen dürfe Frau Rast allein gelassen werden.

Vielleicht sprach Herkenhoff etwas scharf. Die Schwester jedenfalls lehnte sich gegen die Anordnungen auf. Sie wisse, meinte sie mit leiser Stimme, was sie zu tun habe. Dafür sei sie ja Krankenschwester.

„Dieser Fall liegt anders, Schwester! Bedeutend schwieriger! Bedenken Sie immer, daß der Kranken eine Gefahr droht. Auf keinen Fall gehen Sie vom Bett!“

„Ich kenne Ihre Stellung hier im Hause nicht, mein Herr, aber ich weiß doch so viel . . .“

„Nichts wissen Sie!“ fiel Herkenhoff ärgerlich ein. „Entweder fügen Sie sich meinen Anordnungen oder Sie gehen wieder!“

Da drehte sie sich kurz um und ging die Treppe hinauf.

„Wissen Sie, Herkenhoff“, sagte ich, „eigentlich hat die Schwester recht. Sie besitzt ohne Zweifel Berufsstolz. Da könnte ja jeder kommen und ihr Instruktionen erteilen. Sie dürfen ihr die Auflehnung nicht krumm nehmen.“

Und dann sagte ich in lustigem Ton: „Wenn nun die Schwester mit dem Mörder unter einer Decke steckt, wenn sie nun —“

Herkenhoff packte meinen Arm, sah mich aus großaufgerissenen Augen an, ließ mich aber sogleich los.

„Teufel, ja, das wäre etwas Tolles. Im ersten Augenblick erwog ich ernsthaft die Möglichkeit. Der Kerl liebt dergleichen Scherze. Aber nein, die Schwester ist direkt vom Krankenhaus hierher gefahren.“ Dann strich er sich über die Stirn. „Ich glaube, ich bin nervös. Das dauert schon zu lange. Es muß etwas geschehen. Aber — wenn man ihn nur fassen könnte! Immer wieder entwischt er!“

„So hatten Sie ihn schon beinahe?“

„Immer noch fehlt der Beweis! Immer noch ist es nur ein Tasten. Der Mensch ist wahrhaftig schlau und verschlagen. Aber ich habe eine Hoffnung.“

„Und welche wäre das?“

„Daß der Haß ihn zu einer Unüberlegtheit hinreißt. Dann packen wir zu.“

Wir traten auf den Hof hinaus.

Gabriele Rast geht es besser. Sie klagt nur über fürchterliche Kopfschmerzen. Garben ist bei ihr und tröstet. Da kommt ja der schöne Halborn mit dem unvermeidlichen Reitstöckchen.“

„Da fällt mir ein, Herkenhoff, gestern abend hörte ich wieder eine Szene zwischen Halborn und Gabriele Rast.“

Ich erzählte ihm, so gut ich sie noch in Erinnerung hatte, die Worte, die zwischen beiden gefallen waren. Aber Herkenhoff schien dem Zwischenfall keine große Bedeutung beizumessen. Er meinte nur, es sei ganz verständlich, wenn sich Gabriele von ihrem Verwalter zu trennen wünsche.

Auf der Chaussee stand noch das Auto, das die Krankenschwester gebracht hatte.

„Ich fahre jetzt wieder zur Stadt“, sagte Herkenhoff. „Wahrscheinlich bin ich gegen Abend zu Haus, es kann sein, daß ich auch schon am Nachmittag wieder hier bin. Aber, Reinhold, um eins bitte ich Sie: achten Sie auf Garben! Passen Sie genau auf, was er tut! Bleiben Sie immer in seiner Nähe! Und wenn Hagen zufällig vorbeikommen sollte, grüßen Sie ihn von mir.“

Er stieg in den Wagen und fuhr davon. Also auf Garben soll ich achten! Eine schöne Aufgabe! Als ob Garben nicht auf sich selbst aufpassen könnte!

Dann kam Dahl dahergeradelt und fragte, ob inzwischen ein neuer Giftmord passiert sei. Was ihn angehe, so sei er auf alles vorbereitet. Eher versage die Polizei als er. Ob ich wohl auch der Meinung sei, fragte er mich grimmig lachend, daß die Polizei Musterstücke vollbringe. Nie hätte er soviel Unfähigkeiten gesehen. Wo doch der Fall so klar läge!

Faust- und kopfschüttelnd verschwand er im Haus.

Nach dem Mittagessen, das ich mit Garben einnahm, sah ich durch das Fenster, wie Garben über den Hof auf die Chaussee schritt. Ich erinnerte mich meines Auftrages, Garben nicht unbeobachtet zu lassen, und ging hinterher. Am Waldrand hatte ich ihn eingeholt. Zusammen schritten wir dahin, aber ein Gespräch wollte sich nicht entwickeln. Häufig sah er schnell nach rechts und links, gab auf meine Fragen nur einsilbige Antworten. Ich war froh, als wir wieder aus dem Wald heraus waren und auf der Chaussee gingen, denn mir war die Stimmung unheimlich. Zweifelsohne war ich angesteckt von Garbens Furcht, belauert zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Märchen, Fassung 1937.

Es war einmal ein überfüllter Straßenbahnwagen, in dem sprangen alle Männer auf und boten ihren Platz an, sobald eine alte Frau hereinkam . . .

Es war einmal ein junges Mädchen, das sagte: „Wie, Dauerwellen sind modern? Ich bleibe glatthaarig — was kümmert mich die Mode . . .“

Es war einmal der Besitzer eines Radioapparates, der stellte eine so geringe Tonstärke ein, daß nicht das ganze Haus zum Mithören gezwungen war . . .

Es war einmal eine Dame, die führte ihr Hündchen sofort vom Gehsteig herunter, wenn es ein Bedürfnis verspürte . . .

Es war einmal ein Arzt, der schrieb seine Rezepte leserlich . . .

Es war einmal ein Verleger, der zahlte seinen Autoren Vorschuß . . .

Es war einmal ein Taschenfeuerzeug, das brannte gleich beim ersten Versuch . . .

Es war einmal ein Rüstungsindustrieller, der war gegen die Aufrüstung . . .

Es war einmal ein Nichteinmischungskomitee, das sorgte dafür, daß keiner sich einmischte . . .

Es war einmal ein deutscher Luftfahrtminister, den sah man eines Tages in Zivil . . .

Es war einmal Friede auf Erden . . .

Es war einmal ein Völkerbund . . .

Amerikana.

Verletzte Ehre.

Peter Dascalos, Schuhwarenbesitzer in Des Moines (Iowa), hat den Pfarrer Elias Tsaufis von der griechisch-orthodoxen St. Georgskirche wegen Beleidigung verklagt und verlangt 10 000 Dollars Schadenersatz. Der Pfarrer hatte in der Kirche verkündigt, Dascalos sei „verdammt“.

Mangelnde Qualifikation.

Frau Mary Brophy, Lehrerin, zuletzt Angestellte des Neuyorker Volksschulrektorats, mußte von ihrem Posten zurücktreten, weil sich herausstellte, daß sie zweiundzwanzig Jahre lang auf Grund der Zeugnisse einer anderen Lehrerin gleichen Namens ihren Lehrerberuf (befriedigend) ausgeübt hatte.

Grenzkonflikt.

Die Grenzpolizei in Calneva (Nevada) hat entdeckt, daß die Theke einer bestimmten Bar in Nevada steht, während ihre Tische in Kalifornien sind. Daraufhin verhaftete sie den Kellner George Polus, der die Gäste bediente, weil er ohne Lizenz Alkohol aus Nevada nach Kalifornien importiert hatte.

Humor.

Peinlich.

Die Neuvermählten speisen zusammen in dem mondänen Restaurant. Während der Mahlzeit geht eine junge, elegante Dame durch das Lokal, kommt an ihrem Tisch vorbei, stutzt und lächelt dem jungen Ehemann vertraulich zu.

„Wer war das, Peter?“ runzelt die junge Frau die Stirn.

„Ach, Liebling“, wehrt dieser gequält ab, „es wird mir schon Scherereien genug machen, ihr zu erklären, wer du bist . . .“

In der Schule.

„Ueberall,“ erklärt der Lehrer in der Schule, „wo ihr hinschaut, habt ihr die Möglichkeit, euch im Lesen zu üben. Selbst zu Hause. Häufig ist da auf den Tassen eine Aufschrift; nun Fritz, weißt du ein Beispiel?“

„Ja,“ meint Fritzchen, „wir haben eine, da steht drauf: Der guten Mutter.“

„Und ihr, Max?“

„Auf unserer steht: Speisewagengesellschaft.“

Die Waffe.

„Ich habe Sie gestern singen gehört, Fräulein.“

„Ach, das war nur, um die Zeit totzuschlagen, Herr Nachbar!“

„Da haben Sie aber eine furchtbare Waffe gewählt!“

Ein guter Freund.

Hausfrau: „Aber Mann, warum bringst du die Sachen deines Freundes mit ins Eßzimmer?“

Hausherr: „Oh, Anton ist so an Restaurants gewöhnt, daß es ihm bei uns nicht schmecken würde, wenn er nicht auf seinen Ueberzieher und seinen Hut achten kann.“

Die Nerven.

„Sie müssen alles vermeiden, was Sie aufregen kann“, sagte der Arzt, „Alkohol, Tabak, Vergnügen und so weiter.“

„Aber glauben Sie denn, Herr Doktor, daß mich diese Verordnung nicht aufregt?“



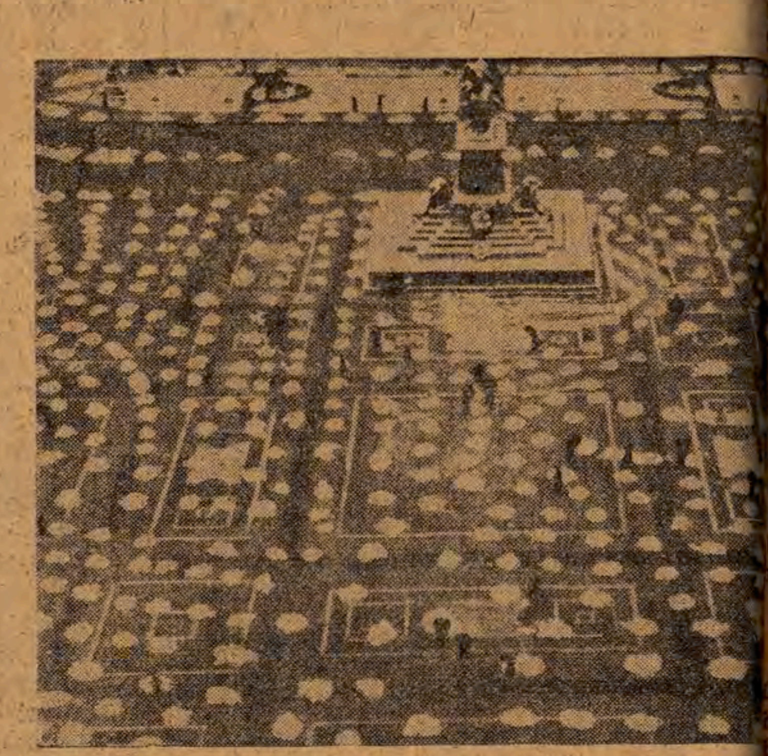
Reichskanzler Hitler bei der Rede im Reichstag



Ministerpräsident Göring verabschiedet sich von Mussolini auf dem Bahnhof in Rom.



Leo Trotzki und Frau bei ihrer Ankunft in Tampico (Mexiko).



Ueber Mailand fiel letztens Schnee, was seit langem nicht der Fall war. Der Schnee wurde in origineller Weise aufgehäuft.



Die Umgebung des japanischen „heiligen" Berges Fudzijama unter riesiger Schneeschicht.



Bridge im Flugzeug wird auf der Strecke Neuyork—Chicago gespielt.



Aufnahme einer Blitzfahrt auf Skis.



Johann Pieturssson auf Island ist der größte Mensch der Welt; 2 Meter 41 Zentimeter Höhe und 24 Jahre.

Sport.

Wie wird Polen gegen Deutschland und Oesterreich im Boxen antreten?

Der Polnische Boxverband hat für die Länderkämpfe gen Deutschland am 14. Februar in Dortmund und gen Oesterreich am 21. Februar in Lodz folgende Re- äsentationen aufgestellt: Gegen Deutschland: Fliegen- wicht: Sobkowiak (Reserve Rundstein), Bantamge- icht: Czortek (Koziolek), Federgewicht: Krzeminski (Po- s), Leichtgewicht: Wozniakiewicz (Sipinski), Weltergewicht: Sewerymiak (Sipinski), Mittelgewicht: Pisarski hmielewski), Halbschwergewicht: Szymura (Klimecki), chwergewicht: Pilat (Choma); gegen Oesterreich: Sob- wiak (Rundstein), Czortek (Spodenkiewicz), Krzeminski Bolus), Wozniakiewicz (Sipinski), Ostrowski (Sewery- ak), Chmielewski (Pisarski), Klimecki (Szymura), Pilat hama).

Ueber die polnische Repräsentationen hat sich der rbandskapitän dahin geäußert, daß die Aufstellung ge- n Deutschland eine endgültige sei. Gegen Oesterreich nnen ev. noch Aenderungen eintreten. Hier will der rbandskapitän einige junge Boxer ausprobieren, um spätere schwerere Gegner entsprechend vorbereitete äfte zu haben. Die Abfahrt nach Dortmund erfolgt n 12. Fbruar von Posen aus.

Von der Tischtennismeisterschaft der Welt.

Als weitere Folge der Spiele um die Tischtennis- isterschaft der Welt konnte Polen über Litauen 5:2 d über Jugoslawien 5:0 siegen. Gegen die sehr starke annschaft von Amerika mußte Polen aber eine Nieder- ge von 5:2 hinnehmen.

Eine Sensation der Spiele war der Sieg der Mann- aft von Oesterreich über die Weltmeistermannschaft ngarn von 5:0. Anwärter für die Meisterschaft sind r noch Ungarn und Amerika, die nur je einen Verlust- nkt aufzuweisen haben. Den dritten Platz belegte be- its die Tschechoslowakei, die 2 Punkte verlor. In den und 5. Platz teilen sich Polen und Oesterreich mit je ei Verlustpunkten.

Herber-Baier Europameister im Eiskunstlaufen.

In Prag kam die Europameisterschaft im Eiskunst- ufen zum Austrag, die dem deutschen Meisterpaar Her- r-Baier erneut den Titel eines Europameisters ein- achten. Das deutsche Paar konnte dabei noch einmal ne Ueberlegenheit unter Beweis stellen und verwies österreichischen Geschwister Pausin, wie schon bei den ympischen Winterspielen, auf den zweiten Platz. Den itten Platz belegte das ungarische Geschwisterpaar Sze- eti, den vierten das englische Ehepaar Cliff, den fünf- n die Deutschen Koch-Noack und den sechsten das italie- che Ehepaar Pataneo.

Ein tödlicher K. o.

In Neuyork erlitt der ehemalige Champion im Mit- telgewicht Tony Marino in der siebenten Runde seines Kampfes gegen Baby Quintana eine furchtbare Kopf- wunde, an deren Folgen er starb.

Schachnachrichten.

Das diesjährige Turnier um die Meisterschaft von Paris war bedeutend schwächer besetzt, als die Turniere in früheren Jahren. Es fehlten viele Größen. Nach er- bittertem Kampfe konnte in der vorletzten Runde Rosso- limo seinen gefährlichsten Gegner Monosson distanzieren und belegte im Schlußergebnis mit 14,5 Punkten vor ihm den ersten Platz. In den 3. und 4. Platz teilten sich Pellermans und Matwiejew. Im Rahmenturnier siegte ebenfalls ein Russe, und zwar Wasiljew.

Der Schachklub in Birmingham nützt die Gelegen- heit der Anwesenheit einiger Schachgrößen in England aus und veranstaltet ein Schachturnier, an welchem ne- ben den einheimischen Spielern Reynolds, Murray und Wood, der Belgier Koltonowski, der Holländer Prins, der russische Emigrant Znosko-Borowski und womöglich auch Aliechin teilnehmen werden.

Neben dem Hauptturnier in Hastings fanden einige Rahmenturniere mit ausländischen Spielern statt. Die wichtigsten Ergebnisse lauten: Im sogenannten Reserve- turnier siegte in der ersten Gruppe der Holländer Prins vor seinem Landsmann de Groot und in der zweiten Gruppe der holländische Meister Landau vor van So- ters, Devos (Belgien) und Michele (England). Im Hauptturnier siegte der Deutsche Diemer.

Die Meisterschaft der Stadt Kijew gewann Konstan- tynopolski, ein junger talentvoller Spieler, der schon im Vorjahre im Finale der Berufsverbände sich mit Lilien- thal im 3. und 4. Platz teilen konnte. Das Turnier der Berufsverbände ist das größte der Welt, nahmen an ihm doch im Vorjahre gegen 600 000 Spieler und Spielerin- nen aller Kategorien teil.

Das in Leningrad für Ende Dezember vorgesehene Turnier um die Meisterschaft von Rußland wurde für einen späteren Termin verlegt. Es fand lediglich ein Trainingsturnier statt, an welchem die 8 besten Spie- ler hinter Botwinnik teilnahmen. In den ersten und zweiten Preis teilten sich Czechower und Rauser mit je 8,5 Punkten vor Kan, Konstantynopolski, Ragozin, Ala- torcew, Riumin und Godlidze. Der Ausgang des Tur- niers hat etwas überrascht, zählten doch die von inter- nationalen Turnieren aus bekannten Ragozin, Alator- cew und Kan als die Favoriten.

In Lemberg begann ein Schachturnier um die Mannschaftsmeisterschaft der Stadt, an welchem 14 Mannschaften teilnehmen. Die größten Chancen, die Meisterschaft zu erringen, hat der Lemberger Schachklub, in dessen Mannschaft sehr starke Spieler vertreten sind.

Radio-Programm.

Montag, den 8. Februar 1937.

Warschau-Lodz.
6.33 Gymnastik 7.35 Schallpl. 11.30 Schulfen...g 12.03 Polnische Musik 13 Schallpl. 1540 Für die Kinder 16.05 Theola-Musik 16.15 Sprachenecke 17.05 Musik. Reportage 18.10 Sport 18.20 Leichte Lieder 19.30 Volksmusik 20 Tanzmusik 21.30 Oper: Glückli- cher Fang 22.30 Karlowicz-Abend.

Kattowitz.
13 Schallpl. 15 Mitteilungen 15.15 und 18.20 Schallpl.

Königswusterhausen.
6.30 Morgenmusik 10 Schulfunk 12 Konzert 14 Allerlei 16 Konzert 19 Guten Abend, lieber Hörer 21 Komische Oper: Aber Hassan 22.30 Kleine Nacht- musik 23 Wir bitten zum Tanz.

Breslau.
12 Konzert 14 Allerlei 16.20 Lieder 18 Konzert 20.10 Der Rosenmontag 22.30 Tanzmusik.

Wien.
12.20 Schallpl. 16.55 Konzertstunde 19.20 Das Spiel vom Dr. Faust 22.35 Tänze.

Prag.
1235 Leichte Musik 16.10 Militärmusik 21 Puschkin in der Musik 23 Präludium von Bach.

Die heutigen Rundfunkkonzerte.

Das heutige Unterhaltungskonzert um 12.03 Uhr werden der Pianist Feliks Zaremba und die Opernsän- gerin Mieczyslawa Salecka mit ihren Beiträgen berei- chern. Mit Rücksicht auf den Charakter des Konzertes werden beide Künstler leichte und melodienreiche Schöp- fungen vortragen. Das Orchester wird unter der Leitung des Kapellmeisters Gorzynski stehen.

Einen vollständig entgegengesetzten Charakter wird das Konzert um 17 Uhr, übernommen aus Kattowitz, tragen. Hier werden nur ernste Werke zum Vortrag ge- langen. Das Sinfonieorchester des Kattowitzer Musiker- vereins wird unter Leitung seines Dirigenten Dzie- wulski die 6. Sinfonie von Czajkowski, die nicht nur alle Estraden der Welt eroberte, sondern auch in der Musik- literatur einen ersten Platz einnimmt, spielen. Außer- dem werden die Rundfunkhörer eine Ouvertüre und die dritte Sinfonie des Kapellmeisters dieses Konzertes so- wie das vortreffliche Klavierkonzert von Schumann, in Ausführung der Maria Smyczynska, zu hören bekommen.

Sporthörerspiel im Rundfunk.

Den Mittelpunkt der Hörfolge „Auf Alarm", die der polnische Rundfunk heute um 16.30 Uhr sendet, bilden die Sportler, deren einziger Lebenszweck es ist, in „Form" zu kommen. Auf dieser Grundlage entsteht ein Konflikt zwischen dem Privatleben und dem sportlichen Ehrgeiz des Helden im Hörspiel. Das Manuskript ver- rät große Sachkenntnis und entbehrt nicht einer leichten Ironie bei der Herausstreichung gewisser Probleme. Das Hörspiel ist sehr aktuell gehalten und dürfte alle Spor- ler interessieren.

Lieder und Klavierwerke.

Heute um 19.45 Uhr sendet Lodz Lieder und Klavier- werke. An dieser Sendung nehmen teil Lucja Guzowska, die einige Lieder von Moniuszko, Massanet und Chopin singen wird, und Karol Prosnak, der eigene Kompositio- nen spielen wird.

Der Zuwachs an Rundfunkhörern im Dezember.

Durch die Herabsetzung der Abonnementsgebühren für die Detektorapparate von 3 Zloty auf 1 Zloty mo- natlich sind im Monat Dezember 1936 in Polen 71 053 neue Hörer hinzugekommen. Im Dezember 1935 waren es nur 33 292 Hörer. Von den 71 053 neuen Hörern be- sitzen 52 382 Detektorapparate und nur 18 670 Lampen- apparate. Diese Zahlen illustrieren am deutlichsten, wie notwendig es ist, auch die Gebühren für die Lampen- apparate herabzusetzen.

Gemeinschaftsantennen in Großstädten.

Wenn man vom Dache eines hohen Hauses auf die ächer der benachbarten niedrigeren Gebäude hinab- aut, so ist der Anblick nicht eben schön zu nennen. Ein otisches Gewirr von Drähten und mehr oder weniger iefstehenden Stangen, die zusammen den Namen von undfunk-Empfangsantennen tragen. Man will es oft um glauben, daß diese oftmals abgerissenen Schnüre d Drähte, diese hin- und herschwankenden Stäbe ihre stimmung erfüllen können. Und dabei ist doch eine te Antenne die wichtigste Voraussetzung für einen ein- ndfreien Empfang! Was nützt der beste Empfangs- parat, wenn seine Antenne von dem Draht einer an- ren zerrissenen Antenne bei jedem Windstoß berührt rd? Krachen und andere Störungsgeräusche machen n Empfang in solchen Fällen zu einer Unerträglichkeit, nz zu schweigen davon, daß die Trennschärfe des Emp- ngers dadurch bedeutend vermindert wird.

Wie können sich solche Mißstände ergeben? Einmal swegen, weil die meisten Radiohörer sich um ihre und Antennen ihrer Nachbarn wenig kümmern. Dann ch deswegen, weil die Hausbesitzer oder Hausverwalter cht in ihrem eigenen Interesse die Häuser mit Gemein- aftsantennen versehen, sondern jedem beliebigen Mon- r gestatten, auf dem Dache zu grassieren, dieses zu rchlöchern und Unfug anzustellen.

Es wurden hier die Gemeinschaftsantennen erwähnt orauf beruhen diese und welches sind ihre Vorzüge ge- nüber den Einzelantennen? Eine Gemeinschaftsan- nne ist ein gut entworfenes und ebenso gut ausgeführ- Netz von Antennen, von denen jede einzelne eine ohnung des betreffenden Gebäudes bedient. Die Art d Weise der Verteilung und Ausführung hängt von den alen Bedingungen ab, also von der Größe der Dach- che und deren Form, von der Anzahl der Wohnungen d von der Höhe des Gebäudes. Es gibt zwei Arten Einrichtung von Gemeinschaftsantennen. In dem en Falle werden die Antennen parallel zueinander ge- hrt. Sie sind an quergespannten Hanfleinen oder iso- rten Stahlleinen befestigt, die wiederum von einer tsprechenden Anzahl von Masten gestützt werden. Die eite Art sind sogenannte Schirmantennen, deren gut neinander isolierte Strahlen an einem Ende am ge- inschaftlichen Zentralmast zusammenlaufen, während anderes Ende nach den einzelnen Wohnungen führt.

Die erste Art ist besser, wenn die Entfernung der einzelnen Antennen voneinander mindestens 5 Meter be- trägt. Bei geringeren Zwischenräumen können die An- tenen aufeinander einwirken und auch Störungen verur- sachen. Die zweite Art ist einfacher in der Ausführung und auch billiger. Aber die Tatsache, daß sämtliche An- tennen an der Spitze eines gemeinschaftlichen Mastes zu- sammenlaufen, erhöht die Möglichkeit eines störenden gegenseitigen Einwirkens. Abhelfen kann man diesem Uebel durch entsprechend lange Abschnitte mit Isolatoren zwischen dem Mast und den Enden der Antennenstrahlen.

Vom Dach aus führen die Antennen des Gemein- schaftssystems nach den Wohnungen gewöhnlich über höl- zerne oder metallene Stützen mit Isolatoren an der Außenwand des Hauses. In der Wohnung wird die Antenne durch Steckkontakt verbunden, dessen anderes Ende mit der Zentralerdung in Verbindung steht.

Nicht auf jedem Dach läßt sich ein Netz von Ge- meinschaftsantennen so anlegen, daß die Bedürfnisse aller Wohnungen gedeckt werden. Das Haus kann nämlich sehr hoch und dabei schmal, also mit kleiner Dachfläche und vielen Wohnungen sein. Dann ist die sachgemäße Anbringung der Antennen, wie sie hier geschildert wur- den, nicht möglich. Die beste Lösung ist in solchem Falle die gemeinschaftliche Zentralantenne, die zusammen mit einem Verstärker den klassischen Typ der neuzeitlichsten Antennenanlage darstellt.

Das Problem der Gemeinschafts- oder Zentralan- tennen ist vor allem wichtig für Neubauten. Der archi- tektonische Entwurf müßte von vornherein die eine oder die andere Lösung vorsehen. Der Hausbesitzer sollte Wert darauf legen, daß dies geschieht und auch eine kleine Mehrausgabe nicht scheuen, die sich in Zukunft rasch amortisiert und ihn vor allen künftigen Auseinander- setzungen mit den Mietern auf dieser Grundlage bewahrt Das Haus behält dann sein ästhetisches Aussehen, und daß für die Mieter damit größte Bequemlichkeit verbun- den ist, braucht wohl hier nicht erst begründet zu werden. Natürlich bedürfen auch die Gemeinschaftsantennen einer sorgsamen Ueberwachung, die einer soliden Radiofirma anvertraut werden sollte. Diese müßte dann mindestens dreimal jährlich die Antenne nachprüfen und eventuelle kleine Schäden sofort beseitigen.

Unsere Unterstützungskasse (Hilfskasse in Sterbefällen)

Am 5. Februar 1937 verstarb die Frau unseres Mitgliedes

Josefa Hermann

Ihr Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Die Beerdigung findet morgen, den 8. Februar, vom Trauerhause, Antoniew-Stoki, aus statt.

Die Verwaltung der U. U. K.

Verband der Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilindustrie Polens Lodz — Deutsche Abteilung

Sonntag, den 28. Februar 1937, findet um 9.30 Uhr im Lokale des Verbandshauses, Wysoka Nr. 45, die

Jahres-Versammlung

statt.

Tagesordnung:

1) Protokoll.
2) Berichte a) des Vorstandes
   b) des Kassenwarts
   c) der Revisionskommission
3) Neuwahlen der Verbandsinstanzen

Eintritt nur gegen Mitgliedsbuch

Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich
Abonnementspreis monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 3.—, wöchentlich Zloty —.75
Ausland: monatlich Zloty 6.—, jährlich Zloty 72.—
Einzelnummer 10 Groschen. Sonntags 25 Groschen

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Gr im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent. Stellenangebote 25 Prozent Rabatt Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty
Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m. b. H.
Verantwortlich für den Verlag Otto Abel
Hauptschriftleiter Dipl.-Ing. Emil Zerbe
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Rudolf K...
Druck: „Prasa", Lodz, Petrikauer 101